

# TSCHECHISCH-DEUTSCHE ZUSAMMENHÄNGE



Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik  
(SOÚ AV ČR) - Abteilung Tschechisches Grenzland

II. Jahrgang

2/2004

## ANSICHTEN DER ELITEN DES TSCHECHISCH-SÄCHSISCHEN GRENZGEBIETS ÜBER DIE BILATERALE ZUSAMMENARBEIT

*Folgen des Beitritts Tschechiens zur Europäische Union im Umfeld  
des tschechisch-sächsischen Grenzgebiets*

In der folgenden Übersicht bringen wir grundlegende Erkenntnisse der partiellen tiefergehenden Forschung der Ansichten und Haltungen von Angehörigen der Eliten des tschechisch-sächsischen Grenzgebiets über und in Bezug auf die Möglichkeit der Zusammenarbeit entlang der deutsch-tschechischen Grenze. Die Untersuchung ist Bestandteil des Forschungsprojekts "Zivile Dimension der tschechisch-deutschen Beziehungen in der Phase des Beitritts Tschechiens zur Europäischen Union mit Akzent auf die Grenzgebiete", das aus den Mitteln des Programms für die Förderung der gezielten Forschung und Entwicklung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik finanziert wird. Die Sondierung wurde im Juni 2004 durchgeführt.

### Faktoren der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit

- jeder dritte Befragte hat dauerhafte grenzüberschreitende Aktivitäten oder langfristige Kontakte, davon sind die meisten jedoch privater Art (Einkäufe, Ausflüge, Zusammenarbeit von Bürgerorganisationen),
- 29 % haben keine Aktivitäten oder Kontakte, 44 % charakterisieren sie als gelegentlich,
- nur 16 % der befragten Angehörigen der lokalen Eliten bezeichneten ihr Deutsch als gut oder fließend, die Hälfte spricht kein Deutsch,
- die Kenntnis der deutschen Sprache hängt jedoch mit den grenzüberschreitenden Aktivitäten und mit der Zusammenarbeit der Bürgermeister und Gemeindevertreter nicht zusammen - wir fanden keine statistisch bedeutenden Abweichungen,
- Träger der institutionalisierten grenzüberschreitenden Aktivitäten sind am häufigsten politische und intellektuelle Eliten,
- es überwiegt die Ansicht, dass die Tätigkeit von Deutschen in den Grenzgemeinden vorwiegend vorteilhaft ist,
- ein gut beobachtbarer Trend der letzten Jahren ist die Tätigkeit der deutschen Landeskinder in den tschechischen Grenzgemeinden,
- 39 von 68 Gemeinden haben angeblich Partnerschaftsverträge mit Gemeinden in der BRD abgeschlossen,
- die Zusammenarbeit der Gemeinden dauert durchschnittlich 10 Jahre, am häufigsten geht es um Sport-, Kultur- und Gesellschaftsveranstaltungen,

- die Kenntnis von der Zusammenarbeit (bzw. der Partnerschaft) mit deutschen Gemeinden ist verhältnismäßig hoch,
- dort, wo die Zusammenarbeit existiert, ist sie laut Angehörigen der lokalen Eliten vorwiegend gut,
- in allen Bereichen wird die Zusammenarbeit von linksgerichteten Menschen besser bewertet.

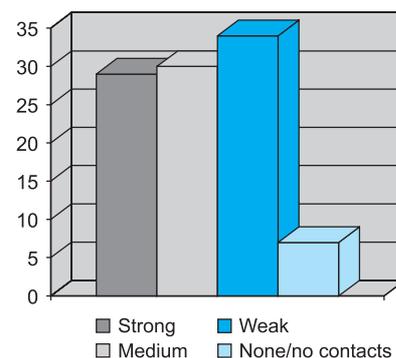
### Zur Bewertung des Einflusses Deutschlands im tschechischen Grenzland

- die gegenwärtigen Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland bewerten 70 % von den Angehörigen der lokalen Eliten positiv,
- eine relative Mehrheit von positiven Bewertungen gibt es in der Gruppe der Befragten über 45 Jahre, in den Gemeinden, die Partnerbeziehungen mit deutschen Gemeinden unterhalten, unter Angehörigen im politischen Segment der lokalen Kommunitäten und unter den Befragten mit Hochschulabschluss,
- die Bewertung des Einflusses der ausgewählten Institutionen auf die grenzüberschreitenden Beziehungen ist von der Vertrautheit mit der Tätigkeit der Institution abhängig, die schlechteste ist die Vertrautheit von der Tätigkeit des Koordinierungsrates des Deutsch-Tschechischen Diskussionsforums; am häufigsten äußerten sich die Befragten zu der Euroregion Neißة,
- fast alle Institutionen mit Einfluss auf die tschechisch-deutschen Beziehungen werden positiv bewertet,
- vor allem das politische Segment der lokalen Eliten weist die Tendenz auf, den Einfluss der Institutionen positiv zu bewerten,
- für die Problematik der Sudetendeutschen und ihre Aktivitäten in Tschechien interessieren sich ca. drei Viertel der Befragten,
- die lokalen Eliten halten jedoch den Einfluss "des sudetendeutschen Faktors" auf den Zustand der tschechisch-deutschen Beziehungen sehr oft für nicht wichtig, für sehr oder eher bedeutend halten ihn nur 53 % der Menschen,
- bei den Vorschlägen zu einer eventuellen Lösung der sog. "sudetendeutschen Frage" überwiegen drei: die Grundlage der Lösung stellt eine Deklaration dar, eine Entschuldigung genügt, Zusammenarbeit mit den sudetendeutschen Organisationen,
- die alltäglichen, üblichen Beziehungen unter

### HAUPTTHEMEN IN DIESER AUSGABE:

- Lokale Eliten zu der Problematik des tschechisch-sächsischen Grenzgebiets
- Tschechische Politik gegenüber Deutschland zwischen Aktivismus und Defensive (I)
- Stellung der deutschen Minderheit im Kontext der tschechisch-deutschen Beziehungen
- Reflexion der Beziehungen Tschechiens zu den Nachbarnländern
- Vergleich der Stabilität und Mobilität der tschechischen Bewohner und der Bewohner der Euroregion Elbe/Labe
- Regionale Identität in den Globalisierungs- und Modernisierungsprozessen
- Rubriken - Literatur zum Thema, Eine kleine Enzyklopädie der Begriffe, Institutionen der tschechisch-deutschen Zusammenarbeit

Graf 1. Intensität der grenzüberschreitenden Aktivitäten und der Kontakte der tschechischen lokalen Eliten mit Partnern auf der deutschen (sächsischen) Seite (in %).



Anm.: Die Angaben enthalten sowohl berufliche als auch private Aktivitäten der Befragten.  
Quelle: Soziologisches Institut AV ČR, Untersuchung *Elity v pohraničí ČR/SRN-2004 (Eliten im Grenzgebiet Tschechien/BRD-2004)*.

Weitere Informationen  
und Sprachversionen:

[www.borderland.cz](http://www.borderland.cz)

- den Menschen von der tschechischen und deutschen Seite des Grenzlands sind der Mehrheit der Angehörigen der lokalen Eliten nach gut bis sehr gut,
- die Öffnung der Grenzen war für drei Viertel eine sehr gute Tatsache,
  - 80 % der Angehörigen der lokalen Eliten halten den Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union für eine sehr gute oder eher gute Sache,
  - der Mehrheit der Befragten nach gewinnt die Tschechische Republik durch ihren Beitritt zur Union für ihre ökonomische Entwicklung finanzielle Unterstützung aus den EU-Fonds und neue Märkte für den Absatz der einheimischen Produkte, gleichzeitig erwartet jedoch eine Mehrheit (90 %), dass mit dem EU-Beitritt die Lebenskosten bei uns steigen werden,
  - im Vergleich zu den Positionen der gesamten Öffentlichkeit im tschechisch-deutschen Grenzland sind die lokalen Eliten optimistischer in den Fragen der finanziellen Hilfe durch EU-Fonds, des Lebensniveaus, des Gewinns von neuen Absatzmöglichkeiten und der Senkung der

- Arbeitslosigkeit,
- mit der EU-Mitgliedschaft wird - der Mehrheit der lokalen Eliten nach - der Nachteil der Peripherielage bei den Grenzgebieten abgeschafft, sie wird bei der Entwicklung der Grenzgemeinden helfen, es wird zur Gründung und Entwicklung tschechischer und deutscher Firmen kommen und zu einer Verbesserung der Beziehungen zwischen den Bewohnern beider Länder,
  - insgesamt läßt sich in den Fragen "Beitritt Tschechiens zur Europäischen Union und dessen Folgen für die weitere Entwicklung des Grenzlands" eine überwiegend positive Bewertung und ein Optimismus der lokalen Eliten konstatieren.

#### Die Tätigkeit der Selbstverwaltung und der Siedlungsstabilität von lokalen Eliten

- die Veränderung in der Stellung der Euroregion zu der größeren autonomen Tätigkeit hin wird von den lokalen Eliten nicht unterstützt,
- es ist notwendig, dass auch für Landregionen Service-, Beratungs- und Informationszentren entstehen

- analysiert wurde die Neigung der lokalen Eliten zum Lokalismus, d.h. der Akzent auf die Problemlösung mit lokalen Kräften,
- die stärkste Unterstützung weist die Forderung auf, dass sich die Gemeindevertretung in einem viel größeren Ausmaße als bisher um Lebensbedingungen und das Lebensniveau der Bewohner kümmern könnte,
- fast die Hälfte der befragten Angehörigen der lokalen Eliten lebt von klein auf im Grenzland und ein weiteres Drittel zog bereits vor 1989 ins Grenzland,
- 96 % der Befragten fühlen sich am Ort, wo sie jetzt wohnen, "zu Hause" und spüren, "dass sie hier hingehören",
- 74 % ziehen den Wegzug aus dem Grenzland auf keinen Fall in Erwägung, ca. ein Viertel schließt jedoch nicht aus, dass man mal fortzieht,
- der häufigste "Stabilisierungsfaktor" fürs Leben der lokalen Eliten im Grenzland sind Familie, Familienumfeld, gute Umwelt und interessante Arbeit.

Václav Houžvička

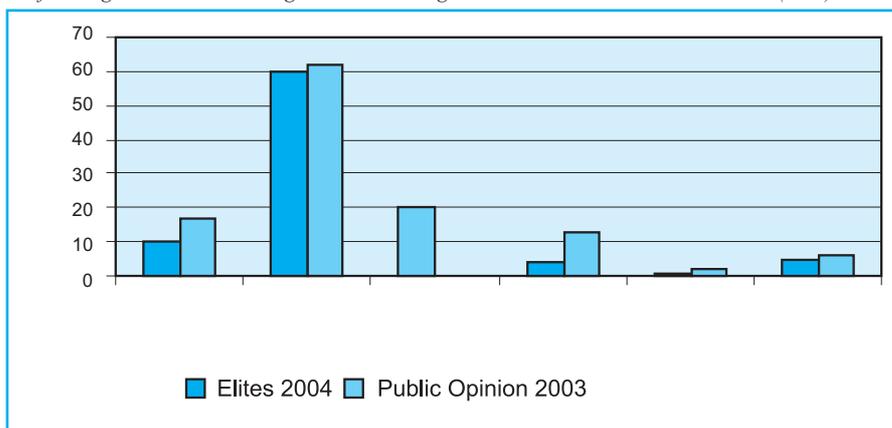
## LOKALE ELITEN ZUM SÄCHSISCHEN GRENZGEBIET

Im Anschluss an das Forschungsprojekt führte die Agentur Tima in der Zusammenarbeit mit der Abteilung Tschechisches Grenzland SOU AV ČR eine Meinungsuntersuchung in Bezug auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit Tschechien/BRD durch. Inhaltlich orientierte sich die Untersuchung an den Meinungen der Angehörigen der lokalen Eliten auf dem Gebiet des breiteren Grenzlands zum Freistaat Sachsen hin (grob genommen im Landstreifen zwischen den Gemeinden Jirkov und Vysoké nad Jizerou).

In der Fragebogenuntersuchung unterschied man zwischen den Angehörigen der politisch-administrativen (Funktion des Bürgermeisters, Vizebürgermeisters, Vertretungsmitglieds), ökonomischen (führende Positionen in der lokalen Firma, ihr Eigentum u. Ä.) und kultur-ideologischen Elite (im Allgemeinen angesehene autoritative Stellung, z.B. Arzt, Hochschulpädagoge).<sup>1</sup> Das Kriterium für die Auswahl der Befragten war somit nicht die Repräsentativität der Untersuchung, sondern vielmehr ihre Zugehörigkeit zu einer konkreten Gruppe, die zwar sehr heterogen ist, aber dennoch auf wesentliche Weise die Situation und den Lebensablauf der lokalen Gemeinschaft beeinflusst. Die Forschung war auf diejenigen Gemeinden ausgerichtet, die sich in der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit engagieren: sie haben eine Partnergemeinde auf der anderen Seite der Grenze, sie wurden in das CBC-Programm vom Programm Phare einbezogen oder sie liegen nahe an der Grenze. Einbezogen wurden die Gebiete von Šluknov, Česká Lípa, Frýdlant, Liberec und Jablonec. Die Aufgabe der Untersuchung war, den Anteil der lokalen Eliten an der Herstellung des Netzes der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit (grenzüberschreitende Gemeinschaft), der Einweihung in sie, gegebenenfalls des eigenen aktiven Beitrags an den Prozess, der Gemeinde oder Stadt beeinflusst, zu kartieren. Gegenstand der Untersuchung war die Meinung der Meinungsführer (opinion leaders), die die öffentliche Meinung der Kommunität in gewissem Maß schöpfen oder mitschöpfen.

Eine knappe Hälfte der Befragten ist im Grenzland geboren, ein Drittel ist schon vor 1989 hierher gezogen, der Anteil von fast einem Fünftel der Angehörigen der Eliten, die in diesem Teil des Grenzlands weniger

Graf 2. Vergleich der Beurteilungen von Beziehungen zwischen Tschechien und der BRD (in %).



Quelle: Soziologisches Institut AV ČR, Untersuchung *Elity v pohraničí ČR/SRN-2004* (Eliten im Grenzgebiet Tschechien/BRD-2004).

als fünfzehn Jahre leben (sie kamen nach 1989) beweist die große soziale Offenheit der Kommunitäten im Grenzland.<sup>2</sup>

Das ziemlich große Engagement der Neuankömmlinge im öffentlichen Leben beweist auch der Vergleich mit der repräsentativen Untersuchung von 1996, wo Leute, die in das Grenzland gezogen sind, 40 % bilden, bei den Eliten erreicht ihr Anteil 49 %. Die politische Orientierung der Angehörigen der Grenzlandeliten ist deutlich rechts orientiert, die bevorzugte politische Partei ist die Bürgerliche Demokratische Partei (ODS). Die Berechtigung für die Einreihung in die Untersuchung wurde indirekt mit der Frage geprüft, wie viele Menschen der Befragte in seiner Umgebung in Bezug auf ihre Ansichten über die Grenzlandproblematik beeinflussen kann. Fast die Hälfte führte die Zahl 1 - 10 Personen an, 16 % waren der Meinung, dass sie die Ansichten von 21 und mehr Menschen beeinflussen könnten. Sie reflektierten damit die zuerkannte Rolle der Meinungsführer, die heute auch innerhalb der Kommunität gewissermaßen die Medien stärken können, insbesondere durch ihre lokale Wirkung.

Die allgemeinste Frage, die die Befragten in der Untersuchung beantworteten, betraf ihre Bewertung der gegenwärtigen Bezie-

hungen zwischen der Tschechischen Republik und Deutschland.

Eine Mehrheit (70 %) der Befragten war sich in der Bewertung einig, dass die Beziehungen zwischen beiden Ländern sehr gut sind, obwohl nur ein Zehntel von ihnen zu der Variante "sehr gut" neigte. Ein Fünftel sieht die Beziehungen als neutral, nur eine vernachlässigbare Anzahl der angesprochenen Angehörigen der lokalen Eliten beantwortete die Frage negativ. Die Frage der Beziehungen zu Deutschland erscheint somit nicht als ein kontroverses Thema, das die Bevölkerung im Grenzland teilen würde. Aus der sehr kleinen Anzahl der Antworten "Ich weiß nicht" ergibt sich, dass für die Befragten die Frage relevant, wichtig ist, dass sie einen Gegenstand von Überlegungen darstellt und dass sie über die angeführte Problematik eine ausgeprägte Meinung haben. Am wichtigsten erweist sich unter obwaltenden Umständen die Feststellung, dass fast keiner von den Befragten die Beziehungen zwischen Tschechien und der BRD als kritisch oder schlecht betrachtet und aus diesem Grund Deutschland nicht als eine unmittelbare und offene Bedrohung für die Staatsinteressen Tschechiens wahrnimmt.

Im Vergleich mit der Untersuchung von 2003, die die ganze Bevölkerung repräsenta-

tiv abdeckte (allerdings das ganze tschechische Grenzland) scheint es, dass die Eliten die Beziehungen zu Deutschland gemäßiger als der Rest der Bevölkerung empfinden. Und zwar in dem Sinne, dass sie ausdrücklich weniger häufig die Antwort "sehr gut" gewählt haben, aber auch "eher schlecht", wie sich aus dem Graf ergibt:

Gewissermaßen kann man die Unterschiede mit dem Umstand erklären, dass 2003 den Befragten die neutrale Antwort "weder gut noch schlecht" nicht angeboten wurde und sie gezwungen wurden, sich für eine Wertung zu entscheiden. Diese Unentschiedenen hätten wahrscheinlich nicht das positive Extrem gewählt. Vor allem die Ergebnisse am positiven Pol der Antworten kann man als meinungsdifferenzierbar betrachten.

Trotz der hohen Übereinstimmung wichen die verschiedenen Kategorien der Befragten in ihren Antworten teilweise voneinander ab. Es zeigte sich, dass die Beziehungen besser von den Befragten solcher Gemeinden bewertet wurden, die Partnerschaftsbeziehungen mit deutschen Gemeinden unterhalten: in die Bewertung der zwischenstaatlichen Beziehungen projiziert sich in den Gemeinden mit einem Partner auf der anderen Seite der Grenze deutlich die Erfahrung mit den Beziehungen

auf der kommunalen Ebene. Etwas überraschend ist, dass die Befragten über 45 Jahre in der Bewertung der gegenseitigen Beziehungen mehr Optimismus aufbringen. Der Zusammenhang zwischen dem Alter und der Ansicht über die internationalen Beziehungen lässt sich höchstwahrscheinlich dadurch erklären, dass jede Bewertung schon in ihrem Wesen relativ ist und die ältere Generation die gegenwärtigen Beziehungen zu Deutschland mit ihrer früheren Gestalt vergleichen kann. Die positive Bewertung kann bedeuten "es ist besser als vorher" bzw. "sie könnten schlimmer sein".

Die Tendenz, die tschechisch-deutschen Beziehungen als positiv zu bewerten, wächst mit der steigenden Ausbildung (was ein langzeitiger Trend ist), auch wenn dies in Wirklichkeit nur einen Vergleich zwischen Mittel- und Hochschülern bedeutet - die Befragten mit niedrigerer als mittlerer Ausbildung stellten in der Befragung nur eine kleine Minderheit dar. Trotzdem kann man nicht sagen, dass eine niedrigere Ausbildung einen Abstand oder eine Barriere in der Bewertung der Beziehung zu Deutschland bedeuten würde, weil es von den ausdrücklich negativen Antworten in der Untersuchung nur verschwindend wenig gab.

Wie erwartet haben die Beziehungen zu Deutschland diejenigen Befragten besser bewertet, die intensivere persönliche grenzüberschreitende Kontakte (mithin das Maß der persönlichen Erfahrung) angeführt haben, welchen Charakter sie auch immer (Arbeits-, Interessen-, Freundeskontakte, aber auch Tourismus und Einkäufe). In diesem Fall lässt sich aber nur schwierig bestimmen, was Ursache und Folge ist, ob die negative Bewertung der gegenseitigen Beziehungen zur Fernhaltung von den Kontakten mit Deutschen führt, oder ob der intensivere Kontakt eine positivere Einsicht auf die interstaatlichen Interessen bewirkt. Trotzdem bestätigt es den Umstand, dass die größeren Kenntnisse und Informationen zugleich eine bessere Bewertung bedeuten (die im Anschluss hieran die Sehnsucht nach dem Erwerben von weiteren Informationen und Kenntnissen weiter verstärkt).

<sup>1</sup> Die einzelnen Segmente haben sich oft angehäuft, v. a. in kleinen Gemeinden - z. B. der Vizebürgermeister war zugleich auch Direktor der lokalen Schule oder Inhaber eines lokalen Unternehmens.

<sup>2</sup> Als Erklärung können die historischen Zusammenhänge der Grenzlandbesiedlung dienen, gewissermaßen sind hier alle "neu".

*Jitka Laštovková*

## STABILITÄTS- UND MOBILITÄTSVERGLEICH DER BEWOHNER DER ČR UND DER EUROREGION ELBE/LABE

### *Ergebnisse der Untersuchung auf gesamtstaatlicher und regionaler Ebene*

Im Bezug auf die Bedingungen Tschechiens und insbesondere Nordböhmens (in unserem Falle vertreten durch die Euroregion Elbe/Labe) ist - oder eher war - die Frage der Bevölkerungsstabilität sowohl unter den Fachleuten als auch in der Öffentlichkeit ein oft diskutiertes Thema. Die Gründe müssen wir dabei einerseits in der Nachkriegsentwicklung der Bevölkerung und der Siedlungen und in der traditionellen Ausrichtung der hiesigen Wirtschaft suchen. Andererseits spielt die Migration (Mobilität) auf dem Gebiet der sozioökonomischen Entwicklung gewöhnlich eine bedeutende Rolle eines Indikators bzw. eines Vermittlers und Mitschöpfers der positiven Entwicklung.

Die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Gebiet bzw. ihre Intensität bedingen in gewissem Maße die Lebensfähigkeit (bzw. den Erfolg) der jeweiligen Region (der Lokalität). Dabei können wir das Thema unter verschiedenen Blickwinkeln betrachten: entweder aus sozialer Sicht als Zeichen einer entwickelten Gesellschaft, aus räumlicher Sicht als Attribut einer stabilen Besiedlung oder aus dem ökonomischer Sicht als eine der Voraussetzungen für die regionale Entwicklung. Je mehr sich die Bevölkerung mit dem Land verbunden fühlt, desto mehr ist sie bereit, demselben "ihre Kräfte zu gewähren".

Für die tschechische Bevölkerung ist - im Vergleich mit anderen Staaten (Gebieten) - die eher niedrige Mobilität charakteristisch, in der Regel realisiert auf kürzere Entfernungen. In der letzten Zeit sinkt - möglicherweise überraschend - auch ihre Intensität und es ändern sich ihre Formen - von der Dauerübersiedlung bis zum Pendeln zur Arbeit, Schule oder wegen der Dienstleistungen u.ä.

#### **Methodik der Forschung**

Im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojekts konzentrierte sich das Team im Jahr

2003 auf die Realisation einer Reihe von eigenen empirischen Untersuchungen, und zwar sowohl auf der gesamtstaatlichen Ebene (in Zusammenarbeit mit dem Zentrum für Meinungsforschung des Soziologischen Instituts AV ČR/ Centrum pro výzkum veřejného mínění /CVVM/) als auch in den Modellgebieten (neben dem Gebiet der Euroregion Elbe/Labe ging es um das Prager Ballungsgebiet, Westböhmen mit Plzeň/Pilsen, Südmähren mit Brno/Brün und den Mährisch-Schlesischen Kreis mit Ostrava/Ostrau).

Der Fragebogen der Terrainforschung wurde in vier Teilen strukturiert, die untersuchen: Bindung zum Wohnsitz, Arbeitsverhältnisse, Arbeit im Ausland (und ausländische Arbeiter in Tschechien), im Grenzland, grenzüberschreitende Kontakte und Thema der europäischen Integration. Als Zielgruppe haben wir vor allem die Bewohner älter als 15 Jahre gewählt, wobei wir im Interesse der Repräsentation die Methode der Quoten Auswahl (nach Geschlecht, Alter, Ausbildung und Wohnsitz) appliziert haben. Für diesen Beitrag wurden nur Beispiele aus dem Anfang des Frageblocks ausgewählt.

Die gewonnenen Daten ermöglichen den Vergleich der Landesbevölkerung (1048) mit dem tschechischen Teil der Euroregion Elbe/Labe (523 Befragte). Mit Rücksicht auf die thematische Ausrichtung der Untersuchung wurde die Vertretung der Befragten im Grenzland verstärkt (in unmittelbarer Nähe der Grenze liegende Gemeinden). Dank der Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Dresden stehen ähnliche Daten zur Verfügung, die die Situation in dem deutschen Teil der Euroregion (804 Befragte) repräsentieren.

#### **Stabilität - Lebensbedingungen - Migration**

Fast 40 % der Bewohner Tschechiens über 15 Jahre (und fast die Hälfte der EEL-Bewohner) sind bislang nie umgezogen, d.h. sie

haben die Gemeinde ihres ständigen Wohnsitzes nie gewechselt. Falls doch, dann meistens nur einmal (fast 1/4 der Befragten) - wenn wir die mehrfachen Umzüge verfolgen, können wir von einer "indirekten Proportion" in der Vertretung sprechen.

Die Intensität bzw. die Frequenz der Umzüge wird natürlich vor allem durch das Alter beeinflusst. Mit steigendem Alter wächst sie an (in der Gruppe 20-29-jährigen sind 48 % nie umgezogen, während dieser Anteil bei 45-jährigen und darüber nur 28% beträgt). Der zweite die tschechische Bevölkerung differenzierende Faktor ist die Größe der Kategorie Siedlung. Der Erwartung nach können wir konstatieren, dass die Stabilität der Bewohner in Abhängigkeit vom Siedlungswachstum bedeutend abnimmt. In den kleinsten Siedlungen (Gemeinde bis 800 Einwohner) übersteigt der Anteil der Landeskinder (in den Gemeinden geborenen) die Hälfte der Bevölkerung über 19 Jahre, in den Städten bewegt er sich zwischen einem Drittel und einem Viertel und in Prag erreicht er nicht einmal ein Fünftel aller Bewohner. Wenden wir uns von der Euroregion ab und der Siedlung NUTS II Nordwest (Kreis Karlovy Vary und Kreis Ústí nad Labem) zu, wo nur 20% der Befragten noch nie umgezogen sind. Eine gewisse Rolle spielen anerkanntermaßen die Struktur und die Größe in administrativen Einheiten.

Das Vorkommen und die Häufigkeit der Umzüge ist u. a. durch das Niveau der erreichten Ausbildung und durch die Zweigstrukturen der ökonomisch Aktiven bedingt. Eine höhere Mobilität weisen somit die höheren Fach- oder leitenden Arbeiter auf, zusammen mit den mittleren Fachleuten und auch den Unternehmern, aber auch die Beschäftigten im Verkehr und in finanziellen, öffentlichen und an Unternehmen orientierten Dienstleistungen.

Weiter haben wir festgestellt, was die "reduzierte" Zahl der Befragten zur Wahl des

gegenwärtigen Wohnsitzes bewogen hat. Die geschlossene Frage spezifizierte insgesamt 9 Möglichkeiten und ermöglichte dem Befragte die zweifache Wahl (s. Tab. 1).

Es zeigt sich - und zwar auf beiden Ebenen-, dass familiäre Gründe klar überwiegen. Diese Feststellung bestätigen übrigens die harten Fakten, weil die von uns angenommene Klassifikation die Summe der von dem Tschechischen statistischen Amt benutzten Möglichkeiten einschließt (Ehe, Scheidung, Nachzug eines Familienmitglieds). Gesamtstaatlich setzten sich noch bedeutend die Wohnungsgründe durch, auf regionaler Ebene ist die Vertretung der Einzugsgründe ausgeglichener. In der von der CVVM durchgeführten Untersuchung führten die Befragten mehr Gründe an als in der Untersuchung, die mit Hilfe von UJEP-Studenten erfolgte.

Die starke Wohnsitzbindung lässt sich mit folgenden Aussagen ausdrücken:

- der Befragte hat hier sein Familienumfeld, Freunde, Bekannte,
- er besitzt hier ein Familienhaus, eine Wohnung, einen Garten oder anderes Eigentum,
- er ist hier zuhause, er kennt sich hier aus,
- die Umwelt ist hier gut,
- er hat hier eine gute Stelle.

Die Aussagen sind nach der Wichtigkeit geordnet, die im Prinzip für beide beobachteten Ebenen einschließlich der erreichten Anteile in der verwendeten Viergradskala (sehr wichtig bis völlig unwichtig) übereinstimmend sind. Als positiv kann man die Feststellung bezeichnen, dass die Mehrheit der Befragten auf der Ebene Tschechiens die Zufriedenheit mit dem Leben am Wohnsitz ausgedrückt hat, obwohl in der Euroregion Elbe/Labe das nur etwas wenig über die Hälfte der Befragten war (69 vs. 52 %). Auf beiden Ebenen begegneten wir einem beträchtlichen Anteil von Unentschlossenen (ein Viertel resp. mehr als ein Drittel).

Aus der gemeinsamen Untersuchung im tschechisch-sächsischen Grenzland präsentieren wir hier - als Fortführung der vorherigen Frage - nur den Vergleich der Lebensbedingungen am ständigen Wohnsitz, diesmal in der grenzüberschreitenden Dimension. Die Befragten bewerteten dabei nur "ihren" Teil der Euroregion, also den tschechischen und

Tabelle 1 Zufriedenheit der Bewohner mit den Lebensbedingungen in der Euroregion Elbe/Labe

in %	Sehr oder eher zufrieden		Neutral		Sehr oder eher unzufrieden		Betrifft mich nicht	
	D/S	CZ	D/S	CZ	D/S	CZ	D/S	CZ
Arbeitsmöglichkeiten	17,5	20,6	20,5	27,8	47,2	38,3	14,8	13,3
Der öffentliche Verkehr	37,3	53,3	30,0	24,7	22,4	17,0	10,3	5,0
Freizeitmöglichkeiten für Kinder	19,5	25,6	29,4	32,9	29,3	27,5	21,8	14,0
Freizeitmöglichkeiten für Jugend	5,9	19,9	20,0	33,1	55,7	33,8	18,5	13,3
Freizeitmöglichkeiten für Erwachsene	18,6	25,4	34,7	37,1	41,1	29,7	5,7	7,8
Sportmöglichkeiten	38,8	37,7	32,8	30,3	19,5	22,7	8,9	9,4
Kulturmöglichkeiten	19,1	25,1	28,8	30,9	47,9	38,2	4,3	5,8
Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten	58,3	40,8	24,2	31,1	14,8	15,6	2,6	12,5
Gesundheitswesen und Sozialpflege	58,1	32,5	27,6	36,0	12,9	27,0	1,4	4,4

Quelle: Untersuchung Grenzland + TU Dresden, 2003.

Erläuterung: die Abkürzung DS bezeichnet den sächsischen Teil der Euroregion, CZ den tschechischen.

deutschen getrennt.

Ich betrachte es als bezeichnend, dass die Wahrnehmung der unterschiedlichen Gebiete eine fast überraschende Ähnlichkeit aufweist, wenn die am besten und am schlimmsten beurteilten Teile übereinstimmen: im positiven Sinn des Wortes der öffentliche Verkehr, Restaurants und Einkaufsmöglichkeiten, im negativen dann die Arbeitsmöglichkeiten, das kulturelle Leben und das Straßennetz.

Weniger als ein Zehntel der Befragten erwägt den Wegzug vom Wohnsitz. Die angeführten Gründe deuten diesmal andere Proportionen an: während sich auf der gesamtstaatlichen Ebene eine relativ ausgeglichene Vertretung zeigt (z. B. familiäre Gründe mit 24 % erst an 4. Stelle), in der Modellregion entspricht der Anteil der am bedeutendsten vertretenen Arbeits-/Studiengründen der Summe vom Familien- und Wohnungsgründen (39 %).

In der Auswahl des potenziellen Wohnsitzes (beim Nachdenken ohne jegliche Beschränkungen) bevorzugten die Befragten, welche Tschechien repräsentieren, eher Gemeinden in der Nähe einer mittleren oder kleineren Stadt (ca. ein Fünftel), weitere Möglichkeiten - eher städtischeren Charakters - sind mehr oder weniger gleichmäßig vertreten. In der Modellregion haben wir die offene Frage eingereicht

und dann das "ersehnte" Gebiet oder die Lokalität bestimmt. Wenn wir (mit Rücksicht auf die kleine Häufigkeit der Antworten) eine konkrete Lokalität anführen können, dann scheint für die Bewohner der Euroregion Elbe/Labe die Hauptstadt Prag attraktiv zu sein (hierhin zieht es 40 % der potentiellen Migranten) und weiter dem bezugten Interesse nach folgen die Kreise Litoměřice, Liberec und Tachov.

#### Schlussbemerkung

Die Absicht des Beitrags war, auf die Möglichkeiten der Vertiefung und der Erweiterung der objektiven Bewertung vom aktuellen Verlauf der sozial-ökonomischen Prozesse mit der subjektiven Sicht hinzuweisen, aber auch mit der auf den Äußerungen von Repräsentanten der gesamtstaatlichen und regionalen Bevölkerung basierten Sicht. Das genügende Ausmaß von allen Datensätzen der sog. weichen Daten, mit denen die Untersuchung arbeitete, ermöglicht Aussagen über die verhältnismäßig prägnante Ähnlichkeit im Verhalten, in Ansichten und Einstellungen der Bevölkerung Tschechiens mit der Situation des tschechischen und deutschen Teils der Modellregion Elbe/Labe.

Milan Jeřábek

## IDOR UND DIE TSCHECHISCH-DEUTSCHE ZUSAMMENARBEIT

- Mit dem Beitritt der mittel- und osteuropäischen Länder zur Europäischen Union wurde ein Prozess der schrittweisen Bewältigung der jahrelangen Teilung des Kontinents eingeleitet, das auf höhere Formen der europäischen Zusammenarbeit zielt. Eine unersetzliche Rolle als "Gebiet des Kontaktes" wird in diesem Zusammenhang das Grenzgebiet Tschechien/BRD spielen.
- IDOR ist das Deutsch-Tschechische Informations- und Dokumentationszentrum für regionale Zusammenarbeit. Das Projekt wird von den Außenministerien der Tschechischen Republik und der Bundesrepublik Deutschland unterstützt. IDOR ist als Multiplikator der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit konzipiert, welcher der Verknüpfung von existierenden Strukturen der Zusammenarbeit zwischen Menschen und Institutionen entlang der tschechisch-deutschen Grenze hilft.
- IDOR bietet den benachteiligten, von Zentren entfernten Regionen die Möglichkeit an, finanzielle Mittel der EU-Fonds zu nutzen, welche die bilaterale Kooperation bedingen. Das folgerichtig zweisprachige Portal bietet Online-Informationen über Projekte, Seminare, Podiumsdiskussionen, Expertenaktivi-



täten, Kontaktbörsen, Studienaufenthalte für Jugend u. ä. Es wirkt auch als Manager einiger grenzüberschreitenden Projekte (Pilotinitiative der Deutsch-Tschechischen Fußballschule u. a.).

- Die Internetportale und Zentraldatenbanken der tschechisch-deutschen Projekte in den Grenzgebieten (mit Sitz in Marktredwitz und Železná Ruda) wurden als konkrete Antwort auf Ergebnisse der Meinungsforschung in 150 Grenzgemeinden von 2001 errichtet, die mehr Informationen über die Partner jenseits der Grenze, größere Transparenz und den Erfahrungsaustausch auf dem Gebiet der grenzüberschreitenden Zusammenarbeit unter den Mitgliedsländern der Europäischen Union for-

derden.

- Im Jahre 2003 schrieb IDOR in Zusammenarbeit mit dem Koordinierungsrat des Deutsch-Tschechischen Diskussionsforums einen Wettbewerb um die beste Städtepartnerschaft aus. Neben der Bestimmung der am besten kooperierenden Paaren tschechischer und deutscher Städte und Gemeinden ermöglichte dieser Wettbewerb auch eine grundlegende Untersuchung der gegebenen Problematik. Aufgrund der ausführlichen Bewertung wurden 13 durch ihre Intensität der Zusammenarbeit ausgezeichnete Partnerschaften ausgewählt, denen am 7. September 2003 ein Preis in Plauen/Plavno im Rahmen des Musikfestival Mitte Europa/Uprostřed Evropy übergeben wurde. Zu den ausgewerteten Städte gehörten zum Beispiel Karlovy Vary -Baden-Baden, Domažlice-Furth im Wald, Děčín-Pirna, Stříbro-Vohenstraus und weitere.

Václav Houžvička

Für weitere Informationen empfehlen wir diese Homepage:

[www.idor.org](http://www.idor.org)  
[www.idor.cz](http://www.idor.cz)

# REFLEXION DER BEZIEHUNGEN DER TSCHJECHISCHEN REPUBLIK ZU NACHBARNLÄNDERN

Die Beziehungen mit Nachbarnländern sind ohne Zweifel eine markante Determinante und zugleich ein Schlüsselindikator der Stabilität im Bezug auf die internationale politische Verankerung jedes Staates. Die regionale Zusammenarbeit mit den geographisch und kultur-historisch nahen Staaten, mit denen uns außerdem die natürlichen engen Bindungen wirtschaftlicher Art verbinden, ist daher logischerweise das A und O der tschechischen Außenpolitik. Diese setzte sich die Vertiefung der mitteleuropäischen Zusammenarbeit zu einer ihrer Prioritäten - obwohl heute bereits im qualitativ unterschiedlichen Kontext des geteilten Schicksals in dem sich vereinigen Europa - sowohl mit den "alten" EU-Nachbarnländern, d.h. mit Deutschland und Österreich, als auch mit den Ländern der sog. Visegrad Vier (die Slowakei, Ungarn, Polen), die ähnlich wie die Tschechische Republik erst vor kurzem die unmittelbare Erfahrung mit dem institutionellen Einschalten in die europäischen Integrationsstrukturen erworben haben.

Obwohl zwischen der Tschechischen Republik und einigen Ländern des mitteleuropäischen Raums eine Reihe von bislang nicht überwundenen, historischen Ressentiments bestehen, die in bestimmten Momenten in ganz aktuelle politische Zwiste ausarten und somit die gegenseitigen Beziehungen nicht nur auf staatlicher, offizieller Ebene, aber auch auf individueller Ebene belasten, steht außer Zweifel, dass das gegenseitige Verhältnis Tschechiens und anderer Länder in der Region - mindestens in seinen grundlegenden und offiziell deklarierten Intentionen - keine ernsteren Konflikte aufweist. Dessen ungeachtet ist gerade diese erwähnte individuelle Dimension, also die existierenden Stellungnahmen der tschechischen Öffentlichkeit zu den Beziehungen Tschechiens zu Nachbarnländern, Gegenstand dieses Aufsatzes. Das Bewußtsein der Nachbarschaft - und insbesondere seine Qualität und Intensität - bilden nämlich die Basiskoordinaten der zeiträumlichen "mentalen Karte" der Bewohner in der Tschechischen Republik.

## Beziehungen zu Nachbarnländern

Traditionell am besten - und heben wir hervor, dass diesmal mit einem außerordentlichen Maß an Konsens - werden die Beziehungen Tschechiens zu der Slowakei (94 %) und Polen (92 %) empfunden; als sehr oder eher gut bewerten sie daher übereinstimmend mehr als 90 % der Befragten.<sup>1</sup> Sehr hoch ist auch der

Anteil der positiven Meinungen (86 %) was die Beziehungen zu Ungarn betreffen. Der Anteil der negativen Bewertung der tschechisch-ungarischen Beziehungen bewegt sich freilich in einem ähnlichen Bereich wie im Falle von Slowakei und Ungarn, was auf die relativ große Gruppe der Befragten hindeutet, die die Beziehungen zu Ungarn nicht klassifizieren konnte (10 %).<sup>2</sup> Etwas weniger günstig wird das Verhältnis zu Deutschland und Österreich bewertet. Im Falle Deutschlands bezeichneten 73 % der Befragten unsere Beziehungen als gut und 23 % als schlecht. Am schlechtesten werden die Beziehungen zu Österreich empfunden, wo 69 % der Befragten der Meinung waren, dass die Beziehungen gut und 26 %, dass sie schlecht sind. Im Falle Deutschlands und Österreichs fühlte sich eine absolute Mehrheit der Befragten im Stande, sich zu der Qualität der Beziehungen mit Tschechien zu äußern. Die Unentschlossenen oder diejenigen, die mit "ich weiß nicht" geantwortet haben, stellten 4 resp. 5 % der Befragten dar.

Vom Gesichtspunkt der elementaren soziodemografischen Charakteristiken aus kann man mit einer gewissen Verallgemeinerung konstatieren, dass der Anteil der Befragten, die die Beziehungen mit allen benachbarten Ländern für gut halten, mit der erreichten Ausbildung steigt (deutlich am besten werden sie in der Gruppe der Menschen mit einer Hochschulbildung betrachtet), ein höherer Anteil von positiven Bewertungen ist deutlich auch unter den Prägern, Unternehmern und ODS-Anhängern. Dagegen ist es nicht uninteressant, dass vor allem die Beziehungen zu Deutschland und Österreich von Sympathisanten der KSČM eher schlecht bewertet werden. Diese Tatsache ist eher die Folge des Umstands, dass das Verhältnis zu beiden Staaten langfristig von der Frage der Sudetendeutschen belastet wird. Und das stellt ein Thema dar, zu dem gerade die Wählerschaft der KSČM traditionell klar Stellung bezieht.

Einen etwas anderen Blickwinkel auf die gegebene Problematik kann eine andere Untersuchung liefern, in der das Vertrauen der Bürger betrachtet wurde, die in den einzelnen Ländern wohnen (Tabelle 2).<sup>3</sup>

Aus den Ergebnissen in der Tabelle 2 folgt, dass dieser Art der Untersuchung eine deutlich unterschiedliche Struktur von Aussagen zu Tage gebracht hat, als diejenige, die aus der allgemeinen Bewertung der formalen Beziehungen auf zwischenstaatlicher Ebene ersichtlich ist. Über die größten Sympathien verfügen bei

Tabelle 2. Vertrauen in die Bewohner der Nachbarländer

%	vertraut eher	vertraut eher nicht	weiß nicht
Slowakei	82	14	4
Polen	71	2	9
Ungarn	58	25	17
Österreich	56	35	9
Deutschland	38	55	7

Quelle: CVVM, Untersuchung Naše společnost/Unsere Gesellschaft 2004, 18. - 26. Juni, N = 889 (Befragte älter als 18 Jahre).

der tschechischen Bevölkerung die Bewohner der Slowakei und Polens. Bei Ungarn ist die Tatsache interessant, dass fast ein Fünftel der Befragten ihren Standpunkt nicht ausdrücken konnte. Im Falle der Deutschen überwiegt Misstrauen (55 %) über Vertrauen (38 %) ausdrücklich. Die gegebene Untersuchung weist ein gewisses Paradox auf: auf der individueller Ebene überwiegt das Misstrauen, wahrscheinlich genährt durch verschiedenste historische und geistige Stereotypen, wobei eine relativ gute (und fügen wir gleich hinzu: rationelle, der Realität entsprechende) Bewertung der Beziehungen zwischen beiden Staaten dazu im krassen Gegensatz steht (s. o.).

## Beziehungen zu Nachbarnländern - ein Zeitvergleich

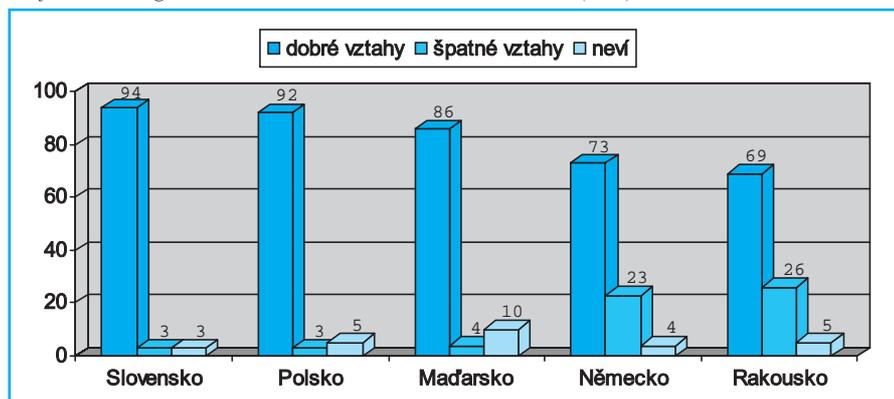
Im Falle Polens, Ungarns und Österreichs haben wir die Möglichkeit, die aktuellen Ergebnisse mit den im März 2000, im März und Oktober 2000 und im Januar 2003 durchgeführten Untersuchungen zu vergleichen (s. Tabelle 3 und Graf 5), bei Beziehungen Tschechiens zu Deutschland und der Slowakei liegen die Daten zu langfristigeren Vergleichen vor, von 1995 resp. 1996 (s. Grafen 4 und 5).

Aus den gewonnenen Ergebnissen lässt sich ableiten, dass die Untersuchungen dieser Art den aktuellen Stand der interstaatlichen Beziehungen auf "hoher" politischer Ebene im Ganzen empfindlich widerspiegeln. Während die Beziehungen Tschechiens zu der Slowakei und Polen langfristig positiv bewertet werden, wurde in den Beziehungen zu anderen untersuchten Ländern in den vergangenen fünf Jahren ein Rückgang der positiven Bewertung verzeichnet.

Die Beziehungen zu Polen und der Slowakei sind - zumindest bezogen auf die letzten Jahre - kontinuierlich problemlos, ja sogar eng kooperativ, was sich auch in den Haltungen der Befragten widerspiegelt. Sehr hoch werden von der tschechischen Öffentlichkeit die Beziehungen zu Ungarn eingeschätzt, die von mehr als vier Fünfteln der Befragten als gut bewertet werden. Der vorübergehende Rückgang der positiven Bewertungen der tschechisch-ungarischen Beziehungen, der im Frühjahr 2002 verzeichnet wurde, hing höchstwahrscheinlich mit den damaligen verschärften Diskussionen um die Beneš-Dekrete zusammen. In diesem Zusammenhang erinnern wir der Genauigkeit halber daran, dass sich in den damaligen scharfen Streit nicht nur offizielle Stellen Deutschlands und Österreichs einschalteten, sondern auch Vertreter der ungarischen Regierung - mit dem damaligen Premier Orbán an der Spitze.

Völlig anders verlief die Entwicklung der Beziehungen Tschechiens zu Österreich, die im Kontext der mitteleuropäischen Region immer am schlimmsten bewertet wurden. Ihre Re-

Graf 3. Beziehungen Tschechien zu Nachbarländern - Juni 2004 (in %)



Quelle: CVVM, Untersuchung Naše společnost/Unsere Gesellschaft 2004, 18. - 28. Juni, N = 1040.

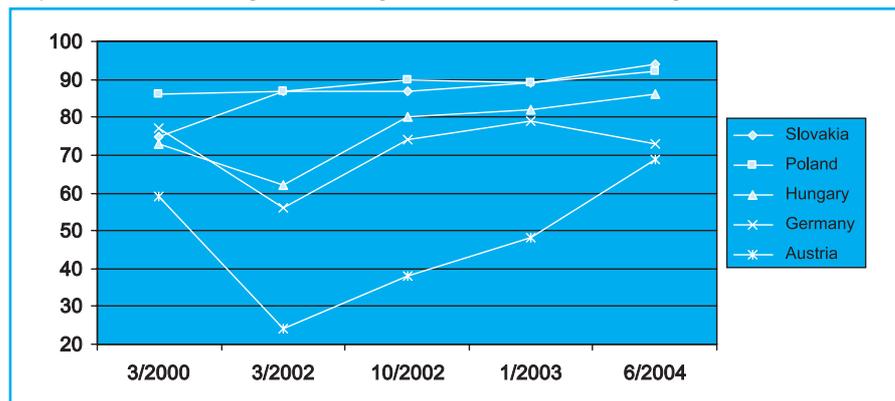
Anm.: gute Beziehungen = Summe der Antworten "sehr gut" und "eher gut", schlechte Beziehungen = Summe der Antworten "sehr schlecht" und "eher schlecht"

zeption ist trotz der deutlichen Verbesserung gegenüber der Untersuchung (vor allem) 2002 auch weiterhin ziemlich ambivalent. Die tschechisch-deutschen Beziehungen wurden Anfang 2002 (überdies im Trübel der Wahlkampagne) unglücklich durch die Polemik um die Beneš-Dekrete beeinflusst. Gerade zur Zeit einer gewissen politischen Spannung zwischen Prag und Wien wurden (im März 2002) die gegenseitigen Beziehungen außerordentlich ungünstig bewertet (nur ein Viertel der Befragten betrachtete sie als gut). Merken wir jedoch an, dass sie auch in der Vergangenheit mit unterschiedlicher Intensität vor allem von Seiten der reichlich medialisierten politischen Evergreens gestört wurden: neben der Sudetendeutschen Frage ging es um die langwierige Kontroverse um den Fertigbau von Temelín. In der letzten Untersuchung wurden jedoch die tschechisch-österreichischen Beziehungen bezogen auf die letzten vier Jahre am besten bewertet. Gegenüber der letzten Untersuchung (Januar 2003) wuchs der Anteil der positiven Aussagen um fast 20 Prozent an und näherte sich damit den Ansichten über die Beziehungen zu Deutschland an.

Auch die Wahrnehmung der tschechisch-deutschen Beziehungen wird offensichtlich vor allem durch die historisch gegebene Belastung beeinflusst. Soll nämlich aus der Sicht der Öffentlichkeit eine gewisse bedeutendere (und somit reflektierte) Reibungsfläche in den Beziehungen zwischen Tschechien und Deutschland bestehen, dann scheint es eine namentlich gewissermaßen unterschiedliche rechtliche und politische Interpretation vom Verlauf und von Ergebnissen des Zweiten Weltkriegs einschließlich der darauffolgenden Aussiedlung zu sein. Die Bewertung der zweiseitigen Beziehungen ab 1995 tritt deshalb als ziemlich schwankend hervor, deutlich in Abhängigkeit von dem aktuellen Stand des Dialogs über die offenen Vergangenheitsfragen (positiv - Minimum 45 %, Maximum 79 %). Im gegebenen Kontext wird es niemanden überraschen, dass Anfang 1996, also in der unruhigen Atmosphäre der Vorbereitungsarbeiten an der Deutsch-Tschechischen Deklaration, die positive Bewertung der gegenseitigen Beziehungen durchweg deutlich gesunken ist. 1999 erreichte der Anteil der positiven Stimmen das Niveau der ersten Erhebung und 2000 wurden sogar noch günstigere Ansichten verzeichnet. Im Frühjahr 2002 ist die positive Bewertung wieder deutlich gesunken, die Werte der letzten Untersuchungen sind jedoch wieder auf den relativ hohen Spiegel von 2000 zurückgekehrt. Ohne Zweifel handelte es sich damals - analog zu Österreich - um eine Reaktion auf aktuelle Turbulenzen in den tschechisch-deutschen Beziehungen. Dessen ungeachtet erwähnen wir an dieser Stelle, dass es im Unterschied zu anderen beobachteten Ländern im Vergleich zur letzten Untersuchung (Januar 2003) nur bei den Beziehungen zu Deutschland zu einem Rückgang (über 6 Prozentpunkte) des Anteils von positiven Aussagen kam (siehe Graf 5).

Aus dem Gesagten ergibt sich, dass gerade die erwähnten historischen Ressentiments - wiederholt auch die gegenwärtigen bilateralen Beziehungen aufwühlend - eine nicht unbedeutende Rolle in der Bewertung des allgemeinen Zustands der Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik, Österreich und Deutschland spielen (obwohl in diesem Falle heute im Gegensatz zu den vergangenen Jahren bereits in geringerem Maß). Die Tatsache, dass gerade die unterschiedliche Akzentuierung oder die geradezu unvereinbare Auslegung mancher Vergangenheitsfragen die Reflexion von Beziehungen zwischen der Tschechischen Republik auf der einen Seite und Deutschland und Österreich auf der anderen Seite beeinflussen, beweist sehr prägnant die Untersuchung

Graf 4. Positive Beurteilung der Beziehungen zu Nachbarländern - Zeitvergleich



Quelle: IVVM-Untersuchungen, vom 2004 CVVM-Untersuchungen.

vom Juni 2004, die die Betrachtung der Beziehungen mit den Nachbarländern gerade im Kontext der sog. Beneš-Dekrete kartiert haben und aus denen folgt, dass etwa zwei Drittel der Befragten der Meinung sind, dass die Beneš-Dekrete die Beziehungen zu Deutschland negativ beeinflussen (65 %), mehr als zwei Fünftel dann mit Österreich (43 %).

Die Beziehungen zu der Slowakei stellen aus vielen guten Gründen ein selbstständiges Kapitel dar, weil sie sich mit ihrer historisch gegebenen Spezifikation natürlich in gewissem Maße qualitativ dem Rahmen anderer beobachteten Länder entziehen.

Die tschechisch-slowakischen Beziehungen wurden nicht immer so gut bewertet, wie es heute der Fall ist, besser gesagt in den letzten drei Jahren. Die Beziehungen der beiden Nachkommen der ehemaligen Föderation haben in der Vergangenheit, wie bekannt, auch gewisse Peripetien erlebt, wobei sie insbesondere unter der Regierung Vladimír Mečiar die gegenwärtige Qualität und Tiefe von formalen und informellen Bindungen von weitem nicht erreichten. Zu einer verhältnismäßigen Wende kam es erst nach dem Regierungsantritt der breiten demokratischen Koalition mit Mikuláš Dzurinda an der Spitze im Jahre 1998. Die bilateralen Beziehungen erreichten ein neues qualitatives Niveau; die enge politische Zusammenarbeit auf dem Feld der Außenbeziehungen, im Sicherheits- und Wirtschaftsbereich blieb nicht einmal in den Ansichten der tschechischen Öffentlichkeit ohne Reaktion. Die positive Bewertung von den Beziehungen Tschechiens mit der Slo-

wakei wuchs so im Vergleich mit 1996 um nahezu 40 Prozentpunkte an. Nach der ersten ausdrucksvolleren Verschiebung zum Besseren hin, verzeichnet 1999 (fast drei Viertel der Befragten), kam es Anfang 2002 zu einem weiteren rapiden Wachstum der positiven Bewertung.

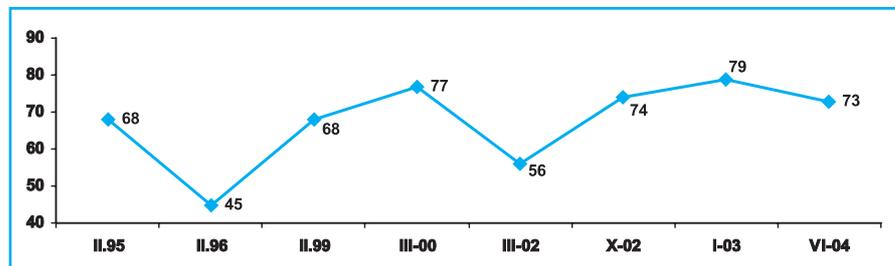
<sup>1</sup> Frage: "Wie sehen Ihrer Meinung nach die gegenwärtigen Beziehungen Tschechiens zu den Nachbarländern aus?"

<sup>2</sup> Im gegebenen Zusammenhang ist es nicht uninteressant, dass nach der Mai-Untersuchung von CVVM der Beitritt der benachbarten Transitländer in die Europäische Union von einer absoluten Mehrheit der tschechischen Befragten unterstützt wurde: von der Slowakei 83 %, von Polen 81 % und von Ungarn 78 % (der Beitritt der angeführten Länder wurde übereinstimmend nur von 8 % Befragten nicht unterstützt).

<sup>3</sup> Frage: "Jetzt möchte ich Sie fragen, wie Sie den Leuten in anderen Ländern vertrauen. Könnten Sie mir für jedes Land sagen, ob Sie ihren Bürgern viel oder wenig Vertrauen entgegen bringen? Falls Sie die Menschen des entsprechenden Landes nicht genug gut kennen, sagen Sie mir dies und wir werden mit einem weiteren Land fortfahren" (angebotene Möglichkeiten: eher vertraut, eher nicht vertraut, weiß nicht + kenne ich nicht). Die Untersuchung war Bestandteil der internationalen komparativen Untersuchung European Election Survey 2004, die den erfolgten Wahlen in das Europäische Parlament gewidmet wurde. Die Untersuchung wurde in allen EU-Mitgliedsländern durchgeführt.

Daniel Kunštát

Graf 5. Entwicklung der positiven Beurteilung der Beziehungen Tschechiens zu Deutschland (in %)



Quelle: IVVM-Daten (CVVM).

Tabelle 3. Vertrauen zu ausgewählten politischen Persönlichkeiten (in %)

	vertraut	vertraut nicht	weiß nicht	kennt nicht
Mikuláš Dzurinda	39	25	30	6
Alexander Kwasniewski	34	19	33	12
Gerhard Schröder	23	34	30	13
Ivan Gašparovič	17	29	34	20
Wolfgang Schäussel	15	25	30	30
Péter Medgyessy	10	11	29	50

Quelle: CVVM, Naše společnost/Unsere Gesellschaft 2004, 19. - 26. Mai, N=1006.

## EINE KLEINE ENZYKLOPÄDIE DER BEGRIFFE

### DIE ROLLE DEUTSCHLANDS

Die Rolle Deutschlands  
(Ausschnitt aus dem Kapitel Deutschland und Europa)  
Karl-Rudolf Korte

Kann man aus dem, was hier gesagt wurde, die Antworten über die Stellung der Deutschen und ihre Rolle in Europa ableiten? Der Ost-West-Konflikt beeinflusste für Jahrzehnte das Denken und Handeln der Deutschen. Zusammen mit dem Zusammenbruch des traditionellen Bildes eines Feindes entspannten sich auch die vererbten oder bisher vertretenen Positionen. Das neue Koordinatensystem erfordert eine gewisse Art der Eingliederung, die aus ihrer Grundlage begründet wird. Warum sollten sich die Deutschen in Europa weiter integrieren? Wie wird sich die Integration weiter gestalten? Welche Staaten müssen sich integrieren? Die Antworten auf die Fragen orientieren sich bis heute an den Kategorien, die aus der Erkenntnisfähigkeit und der politischen Skala der Prioritäten in den Zeiten der Bipolarität hervorgingen. Allerdings zeigen die an Hand der Erfahrungen abgeleiteten Fakten auf die Änderung des Trends. Spätestens seit der Tagung des Europarats in Maastricht (Dezember 1991) kam es zu einer deutlichen Veränderung im bisherigen Denken. Die Mehrheit der Deutschen ist sich darin einig, dass angesichts der gegenseitigen Verflechtungen keine Alternative zur Integration besteht und ist deshalb bereit, auf die Souveränität zu verzichten, allerdings nicht auf ihre Identität. Die Abnahme der Kompetenzen der nationalen Staaten bedeutet keinesfalls einen Rückgang des Zusammengehörigkeitsgefühls.

Diese Probleme sind von den traditionellen Analysen des mit der deutschen Mitgliedschaft in der Europäischen Union verbundenen Aufwands und Nutzens entfernt. Eher verschieben sie die gegenseitige Spannung zwischen dem nationalen Staat und der europäischen Integration in die Lage eines innenpolitischen Themas der politischen Kultur. In dieser subjektiven Dimension der Politik, in der die Nation Auge in Auge gegenüber Europa erscheint, kam es bei vielen Bürgern Deutschlands zu einer Ansichtsveränderung. Die Frage über die Rolle Deutschlands in Europa müssen deshalb zuerst die Deutschen selbst beantworten. Erst die Sicherheit über die eigene Rolle schafft politische Optionen, für die die Bundesrepublik Deutschland als "föderatives Glied" sowohl bei der demokratischen und effektiven Vertiefung der EU als auch bei der Osterweiterung wichtig ist. Die Deutschen sind nämlich nicht nur ein aus der internationalen Politik profitierender Staat, sondern sie sind als der größte demokratische Staat mit der stärksten europäischen Währung (geschrieben 1997, Anm.d.Red.) die Schaffer und Träger der internationalen Politik. Die Außenpolitik der Bundesrepublik Deutschland muss sich im eigenen Interesse auf die Erhaltung und Erweiterung des demokratischen Kerns der Europäischen Union orientieren. Die Aufgabe Deutschlands in Europa beruht auf der Unterstützung der Demokratie.

Übernommen aus: Weidenfeld, W.-Wessels, W. 1997. Evropská unie od A do Z (příručka evropské integrace) [Europäische Union von A bis Z] Praha: Univerzita Karlova/Karolinum. 189-190.

### LITERATUR ZUM THEMA

#### TSCHECHOSLOWAKEI IN DER MITTE EUROPAS

Dejmek, J. 2002. Československo, jeho sousedé a velmoci ve XX. století (1918-1992) [Tschechoslowakei, seine Nachbarn und Großmächte im XX. Jahrhundert]. Praha: Centrum pro politiku a ekonomiku. 384 Seiten. ISBN 80-86547-07-8.

Die Publikation aus dem Jahre 2002 beinhaltet außergewöhnlich reiche Kapitel aus der Geschichte der tschechoslowakischen Außenpolitik. Der Autor Jindřich Dejmek (geb. 1965) beschäftigt sich mit der Geschichte der internationalen Beziehungen und der Außenpolitik der Tschechoslowakei, den politischen und diplomatischen Beziehungen der Tschechoslowakei zu den europäischen Großmächten Großbritannien und Frankreich wie auch zu den Nachbarländern Polen und Deutschland im Zeitraum von der Gründung der Tschechoslowakei bis zur Gegenwart.

Was die tschechisch-deutschen Beziehungen betrifft, ist besonders das Kapitel "Schwierige Nachbarschaft: Tschechoslowakei und deutsche Staaten" von Bedeutung. Wie bereits an dem Namen sichtbar, behandelt der Autor organisch und in den Bedeutungszusammenhängen die Beziehungen zu Österreich und Deutschland, was von einer gewissen sachlichen Verflechtung der Beziehungen zu den beiden deutschen Republiken ausgeht, und zwar sowohl im Zeitraum 1918-1938 wie auch in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg.

Bereits in der Anfangsphase der neuen Ära der europäischen Beziehungen, im Oktober des Jahres 1918, kam es in den böhmischen Ländern zur Bildung von vier Provinzen, des sog. Deutschböhmen, in welchen eine deutschsprachige Bevölkerungsmehrheit die neu gegründete Tschechoslowakei ablehnte. Die Initiatoren verfolgten dieses Ziel in der Erwartung, dass eine Föderation deutschsprachiger Länder Mitteleuropas entstehen würde, an der sie sich beteiligen wollten. Das Versailler Abkommen bestätigte aber die Entstehung einer Reihe von Nachfolgestaaten.

T. G. Masaryk war sich der Wichtigkeit der Beziehungen der neuen Politik gegenüber den deutschsprachigen Bewohnern bewußt. Auch gegenüber Deutschland führte die ČSR eine korrekte Politik der nachbarschaftlichen Zusammenarbeit, die davon ausging, dass das besiegte Deutschland früher oder später erneut als Weltmacht auf der europäischen Szene erscheint. Die Furcht vor einer neuerlichen Dominanz *Mitteleuropas* durch Deutschland führte die Tschechoslowakei zur Schaffung von Allianzen und Bündnissen mit kleineren Staaten Mittel- und Südosteuropas, Rumänien, Jugoslawien im Rahmen des Kleinen Abkommens.

Von großer Bedeutung für die Entwicklung in der Zwischenkriegszeit war der sog. Pakt von Locarno im Jahre 1925, mit dem sich Deutschland dazu verpflichtete, den festgelegten Verlauf der westlichen Staatsgrenzen zu respektieren. Die *Détente* zwischen Deutschland und Frankreich unter dem Patronat von Großbritannien sollte nach Ansichten des tschechischen Außenministeriums den nationalen Antagonismus innerhalb der ČSR schwächen. Zu einer Vertiefung der nachbarschaftlichen Beziehungen kam es allerdings nicht und die Machtergreifung der Nationalsozialisten im Jahre 1933 aktivierte die mit dem Recht auf die Selbstbestimmung für die deutsche Minderheit argumentierende sudeutsche Irredenta.

Es gelang nicht, die östlichen deutschen Staatsgrenzen zur ČSR in einem Vertrag zu garantieren und die ČSR begann, sich um Sicherheitsgarantien zu bemühen. Im Jahre 1936 begannen massive Angriffe der nationalsozialistischen Propaganda und besonders in Großbritannien fanden die Klagen der Sudetendeutschen Partei von K. Henlein über die angebliche Unterdrückung der deutschen Minderheit im tschechoslowakischen Staate Widerhall. Die Krise kulminierte im September 1938, als das Münchener Abkommen E. Beneš dazu verpflichtete, einen großen Teil des Territoriums der böhmischen Länder zu Gunsten des Dritten Reichs abzutreten.

Mit einem Nachkriegsbeschluss der Siegermächte in Potsdam wurde beschlossen, die ethnischen Deutschen (einschließlich der Sudeutschen) auf das Gebiet des deutschen Staates umzusiedeln, mit dem Ziel, ihren wiederholten Missbrauch zu verhindern. Deutschland wurde in der Zeit des Kalten Kriegs auf zwei Staaten geteilt, und die schrittweise Verbesserung der gegenseitigen Beziehungen, wie sie W. Brandt mit der sog. Ostpolitik eingeleitet hatte, gipfelte im Jahre 1997 mit der Unterzeichnung der Tschechisch-Deutschen Erklärung, womit sich beide Länder dazu verpflichteten, die gegenseitigen Beziehungen nicht mit der Vergangenheit zu belasten. Trotzdem verkomplizierten die Forderungen der Vertriebenenorganisationen nach der Aufhebung der Präsidialdekrete den Beitritt der Tschechischen Republik zur Europäischen Union.

Václav Klaus konstatiert im Vorwort der Publikation, dass der Autor die "tschechische Staatlichkeit für einen nicht anzuzweifelnden Wert hält, und zwar nicht nur aus historischer Perspektive, sondern auch aus der zukünftigen 'europäischen' Perspektive unserer nationalen Existenz."

Václav Houžvička

## TSCHECHISCHE POLITIK GEGENÜBER DEUTSCHLAND ZWISCHEN AKTIVISMUS UND DEFENSIVE (I)

Die tschechisch-deutschen Beziehungen erlebten nach 1989 ein Jahrzehnt überwiegend produktiven und intensiven Zusammenlebens, dessen Grundlage eine historisch beispiellose Nähe des Interesses und der Wertorientierung ist. Vor dem Beitritt zur EU wurde die tschechische Politik gegenüber Deutschland vor allem durch eine entwickelte, dezentralistische Zusammenarbeit in Bereichen wie Wirtschaft, Sicherheit, Umweltschutz usw. charakterisiert. Die Bundesrepublik wurde bedeutendster Wirtschaftspartner der CR sowohl im Außenhandel als auch in Bezug auf die direkten Investitionen in Tschechien. Škoda-Volkswagen macht etwa 10% des tschechischen Exportes aus. In vielen Gebieten wie zum Beispiel dem Umweltschutz, dem Grenzschutz, dem Ausbau der Zentralbank, dem Verfassungsgericht übernahmen tschechische Politik und Wirtschaft politische, rechtliche und administrative Modelle und Vorgehensweisen von ihrem Nachbarland. Beziehungen in der Kultur und Wissenschaft sind problemlos, sie werden jedoch von den beschränkten Möglichkeiten des Staatshaushalts und dem öffentlichen Interesse beeinflusst.

Sichtbares Zeichen der gegenseitigen Beziehungen ist nicht nur ihre Stabilisierung, sondern auch die Absenz von neuen Impulsen auf politischer Ebene. Einerseits reagierte die tschechische Politik auf (vor allem negative) Impulse aus Deutschland und den einzelnen Bundesländern, vor allem Bayern. Andererseits war der Charakter der tschechischen Politik gegenüber Deutschland nach 1991, also nachdem die Zeit des Optimismus nach der Wende vorüber war, eng mit der innenpolitischen Konstellation und der Fähigkeit (oder der Bereitschaft) der einzelnen Akteure verbunden, die Positionen und Schritte gegenseitig zu koordinieren. Die ideelle und politische Nähe von Prag und Berlin unter den sozialdemokratischen Regierungen war kein Garant für eine tatsächlich intensive Partnerschaft. Das Fehlen von Spannungen hatte nicht automatisch eine größere Nähe zur Folge. Im Jahre 2003 distanzierte sich die tschechische Politik von Deutschland in Fragen der europäischen Integration und der Sicherheitspolitik.

Verschiedene Strömungen der tschechischen Politik im Bezug auf Deutschland führten nur selten zu einer einheitlichen Vorgehensweise, die über den Rahmen von dem gehen würde, was man als "minimalen defensiven Konsensus" bezeichnen kann. Das war auch einer der Gründe, weshalb sich Prag hauptsächlich hinsichtlich der historischen Agenda der gegenseitigen Beziehungen aktiv verhielt, wo dieser eng eingeschränkte Konsensus spätestens seit 1995 bestand. Die tschechische Gesellschaft übernahm dabei nur sehr langsam das entmythologisierte Bild der tschechisch-deutschen Beziehungen, wie es die bilaterale Kommission der Historiker und einzelne Forscher präsentierten. Die Diskussion belastete allerdings die Minderheitentendenz mit einem gewissen "nationalen Nihilismus" und die Übernahme revisionistischer Thesen, die in der letzten Zeit im gesellschaftlichen Diskurs in Deutschland immer häufiger erscheinen (allerdings nicht dominieren).

Die innenpolitische Atmosphäre der Beziehungen zu Deutschland wurde durch die Tatsache beeinflusst, dass es unter den politischen Parteien seit 1991 zu einem Wettbewerb der "Politik der Garantien" kam: manche Seiten und ihre Vertreter bemühten sich, das Vertrauen der Öffentlichkeit damit zu gewinnen, dass sie sich als Verteidiger der Tschechischen Republik gegen die realen oder angeblichen Ansprüche von der deutschen (und sudetendeutschen) Seite bezeichneten. Im Gegensatz zur realistischen Politik des Schutzes der Interessen des tschechischen Staats und derer Bürger behinderte dieser Wettbewerb die Aktivitäten der Regierung und erhöhte die Abhängigkeit von den Präferenzen

Tab 4. Unterstützung des Beitritt der neuen Mitgliedsstaaten in die EU (in %).

Frage: "Wie sehen Sie den Beitritt dieser Länder zur Europäischen Union? Unterstützen Sie deren Beitritt zur EU?".

	ich bin dafür	ich bin dagegen	weiß nicht
Slowakei	83	8	9
Tschechische Republik	82	12	6
Polen	81	8	11
Ungarn	78	8	14
Slowenien	77	8	15
Malta	70	8	22
Zypern	68	11	21
Estland	68	12	20
Lettland	68	13	19
Litauen	67	13	20

Quelle: CVVM, Naše společnost/Unsere Gesellschaft 2004 (19. - 26. Mai 2004, N=1006).

Die Angaben in der Tabelle stellen die Summe von Antworten "unterstützt" und "eher unterstützt" dar.

der Wähler Die tschechische Politik reagierte außerdem sehr empfindlich auf die Schritte oder verbale Gesten von verschiedenen Akteuren der deutschen Politik. Es entstand ein Element der Asymmetrie in Bezug auf den westlichen Nachbar: es kam dazu, dass die tschechische Öffentlichkeit und somit auch ein Teil der politischen Szene die zweckbedingte Haltung der radikalen sudetendeutschen Vereine und der

bayerischen Regierung mehr beeinflusste als die deutsche Regierung und ihre Opponenten auf föderaler Ebene. Paradoxerweise kam es zu einer nicht gewollten Verstärkung von zweitrangigen Interessengruppen und -organisationen wie auch der lokalen Politik vor der eigenen Reaktion der tschechischen Seite.

Vladimír Handl  
(Fortsetzung in der nächsten Ausgabe)

## REGIONALE IDENTITÄT - GLOBALISIERUNG - MODERNISIERUNG

Die Problematik des Menschen ist langjähriger Forschungsgegenstand der gesellschaftlichen Wissenschaften (u.a. Goffman 1959, Mead 1968, Habermas 1976, Hauser 1989, Erikson 1991, Giddens 1996, Rosenthal 1997, Alheit 2002). Viele Autoren sind sich in der Ansicht einig, dass die Identität ein lebenswichtiges Prinzip der Integrität eines jeden Menschen ist und zugleich eine existentielle Plattform des Lebens der sozialen Gruppen und der Nationen darstellt (u.a. Chalupný 1932, Havel 1990, Patočka 1992, Gellner 1993, Hroch 1996, Holý 2001). Sie intensiviert die Orientierung der Menschen im komplexen, oft unübersichtlichen und sich dynamisch verändernden sozialen Raum. Die Identität des Menschen fußt auf den vielen Beziehungen zur umliegenden Welt. Im System dieser Beziehungen kommt es im Laufe des menschlichen Lebens unter dem Einfluss verschiedener gesellschaftlicher, kultureller und politischer Veränderungen und historischer Ereignisse zur Entstehung identitätsbildender Verbindungen und Beziehungen, deren Bedeutung und Intensität unterschiedlich ist.

Im Zusammenhang mit den Prozessen der europäischen Integration, der Modernisierung der Gesellschaft und in Folge der Globalisierungseinflüsse ist es in den letzten Jahren aktuell und zugleich sehr attraktiv, über die Bedeutung der europäischen Identität nachzudenken. Es wächst das Interesse der verschiedenen Fachleute an der Erforschung der traditionellen lokalen Identitäten kleinerer kultureller Einheiten (u.a. internationale Konferenz "Europäische, nationale oder regionale Identität", Prag 2003). Im Rahmen der Schaffung des gemeinsamen europäischen Raums richtet sich immer öfter die Aufmerksamkeit der in- und ausländischen Forschungsteams auf die

Untersuchung der regionalen Identität der Bewohner verschiedener Gebiete (u.a. Projekt "Biographische Identität im Grenzraum" 1999-2003, internationales Forschungsteam Universität Göttingen, Universität Wrocław, Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften - Abteilung Tschechisches Grenzland). Die regionale Dimension des menschlichen Lebens wird als bedeutendes Problem der Gegenwart betrachtet und provoziert Expertendiskussionen und Polemiken.

Die regionale Identität verstehen wir als eine der Dimensionen der Identität des Menschen. Im allgemeinen Sprachgebrauch kann man sie als Identifizierung mit einem bestimmten Territorium (einem Gebiet, einer Region, einem Ort oder einem Raum) begreifen. Und andererseits als Summe der geistlichen und materiellen Werte, charakteristisch für eine Region der heterogenen Gemeinschaften, die in den Generationen weitergegeben wird (Szcepański 1999).

Die entscheidende Bedeutung der Erforschung der regionalen Identität tritt in den Perspektiven der europäischen Integrationsprozesse und den Fragen des zukünftigen Bestehens eines "gemeinsamen" Europas in den Vordergrund. Zudem kann man die Bedeutung der Veränderung des nationalen Staates im Sinne einer größeren Offenheit gegenüber anderen Kulturen, Ethnien und weiteren Modernisierungseinflüssen nicht trennen. Laut dem amerikanischen Politologen F. Fukuyama (The End of History and the Last Man, 1992) ist es angebracht, die Modernität als Triumph der Marktwirtschaft und der liberalen Demokratie zu sehen, der die traditionellen lokalen oder regionalen Kulturen und Gemeinschaften historisch nicht entgegengestellt werden können. Über die Art der Auflösung der traditionellen Gemeinschaften und

regionalen Kulturen im Licht der kontinuierlichen Expansion der Modernität schreiben auch weitere Autoren (Lévinas 1988, Müller 2001). Die Erforschung der regionalen Identität ist nur im Zusammenhang mit den Prozessen der Modernisierung der Gesellschaft, der internationalen Globalisierung und der sog. postmodernen Trends in der Gesellschaft möglich. Im Zusammenhang mit dem Gedanken, dass das Leben des gegenwärtigen Menschen mit der "Trennung von Zeit und Raum" abgegrenzt wird, erwägt man im Blick auf die beschleunigten Trends der Modernisierung der Gesellschaft und Globalisierung (unter Globalisierung verstehen wir einen Prozeß, der den Höhepunkt des bereits im hohen Mittelalters erkennbaren Trends der Modernisierung darstellte - Budil 2003) über die Bedeutung der Überdeckung des regionalen mit dem globalen Raum (Giddens 1996). Die Globalisierungserscheinungen sind mit der universalistischen Ambition, die auf verschiedenen Ebenen (soziale, kulturelle, ökonomische, rechtliche) verläuft, charakteristisch, wobei sich die Tiefe und Dynamik dieser Prozesse nach der Lage des gesellschaftlichen Lebens einzelner Regionen unterscheidet. Eine der Schlüsselfragen ist die Fähigkeit der Bewohner der Regionen, diese Prozesse zu reflektieren und die (Nicht-)Bereitschaft, Modernisierungsimpulse entgegenzunehmen, zu selektieren und zu institutionalisieren, oder sogar Impulse zu schaffen und sich zugleich mit ihren sozialen, kulturellen, politischen und ökonomischen Folgen auseinanderzusetzen. Globalisierungsprozesse beteiligen sich bedeutend auch an der Bildung der Beziehung des Menschen zum Ort und der Beständigkeit der identitätsbildenden Verbindungen zum Gebiet. Im Rahmen des Einflusses und der Kraft der Globalisierungsprozesse wird die Bedeutung der regionalen Identität oft angezweifelt (Bauman 2002). Regionale Verbindungen werden aus der Perspektive "postmodernen" Denkens oft für Erscheinung eines Konservatismus und ungenügender Flexibilität und der Fähigkeit, auf die Impulse der Zeit zu reagieren, gehalten (Keller 2000). Einige Autoren vertreten die Meinung, dass sich die räumliche Bestimmung der Menschen abhängig von der Teilnahme am kulturellen Leben verändert (Bauman 1999).

Im Rahmen der Globalisierungs- und Modernisierungseinflüsse erscheinen Bemühungen um die Verstärkung der regionalen Bindungen, oft auf Kosten der Bindungen mit staatlichen Institutionen. In den Sozialwissenschaften verläuft der Diskurs unter dem direkten Einfluss der Globalisierung über die Anzweiflung der Identität eines relativ jungen, sich etwa zwei hundert Jahre lang formierten ethnischen Selbstbewußtseins der nationalen Staaten. Für die nationalen Kulturen, die auf Grund der ökonomisch-sozialen Kraft der nationalen Wirtschaft funktionieren, entsteht im Lichte der Globalisierung das Risiko, dass sie einen beträchtlichen Teil der symbolischen Kraft verlieren. Andererseits können sich die Rand-Kultur-Gemeinschaften durchsetzen, die sich langjährig in einer ungleichen kulturellen (sozialen oder politischen) Stellung unter diktierter Interesse der sich konstituierten nationalen Kultur befanden. Unterschiedlich ambitionöse kulturelle Gebiete stehen vor der Möglichkeit, die reale Chance zu nutzen, eine günstigere Stellung innerhalb des nationalen Staates und der Kultur im Rahmen des "globalen Dorfes" einzunehmen. In der Perspektive der Integrationsprozesse in Europa wird die Bedeutung der regionalen Identität mit den antizentralistischen Tendenzen, mit der Bemühung, die nationalistischen Haltungen zu schwächen und die Notwendigkeit, die moderne Gesellschaft

zu schaffen, verbunden (Habermas 1993). Die Integrationskonzeptionen der Modernisierung Mittel- und Osteuropas weisen auf die Regionalisierung als den Hauptträger der sozialen Veränderung hin. Den Regionalismus kann man verstehen als soziale Bewegung, die die Alleinherrschaft und Sachlichkeit der örtlichen Gemeinschaft generiert (Szlachticova 2003). Als Reaktion auf die Globalisierungsprozesse und die Schaffung eines globalen Raumes wird das Phänomen des sog. neuen Regionalismus eingeführt, der die Einzigartigkeit der regionalen Gemeinschaft und die Authentizität der lokalen Kulturen deutlich macht, die Bindung des Menschen zum Ort und seine Verwurzelung im sozialen und physischen Raum betont (Szlachticova 2003). Die Lokalität und Bindung an einen Ort haben symbolische Bedeutung und sind eine wichtige Voraussetzung einer individuellen und kollektiven Identität. Neben dem "genius mundi", welcher der regionalen Identität eine relative Bedeutung zuschreibt, existiert wahrscheinlich parallel auch der "genius regionis", also die Unwiederholbarkeit und Einzigartigkeit der Verbindung von außerordentlichen Eigenschaften und Bedeutungen eines gewissen Gebietes mit dem Bewusstsein seiner Bewohner. Im Kontext eines neuen Regionalismus scheint es, dass die regionale Identität der Bewohner eine Grundvoraussetzung einer sozialen und kulturellen Kohäsion in den modernen Gesellschaften bleibt. Im Hinblick auf den Pluralismus und die Individualisierung der Werthaltungen bei der Formierung des Lebensstils und der Dynamik der kulturellen Veränderungen und somit der Reduzierung der Unvorhersehbarkeit und Lesbarkeit der Gesellschaft als Ganzes ist die regionale Identität im Gegenteil ein Faktor, der zu Ordnung, Stabilität, Orientierung im sozialen Raum und

schließlich dem gemeinsamen Interesse und der gegenseitigen Kohäsion der Einzelnen und der sozialen Gruppen beiträgt. Neben den Modernisierungseinflüssen in der Gesellschaft und den Globalisierungsauswirkungen oder dem Diskurs über den neuen Regionalismus sind für das Begreifen der Prozesse der Schaffung der Identifikationsbindungen zu einer Region die Erkenntnis der konkreten sozialen und ökonomischen Bedingungen der Region wie auch weiterer Faktoren (Intensität der sozialen Bindungen, Natur, ökologische Situation ...), die die Entscheidungsprozesse der sozialen Akteure bei der Lösung verschiedener Lebenssituationen unterstützen, wichtig. Besonders in Regionen mit extrem hoher Arbeitslosigkeit und veralteten ökonomischen Strukturen oder mit stark verschmutzter Umwelt setzen sich die Bewohner alltäglich mit so bedeutenden Problemen auseinander, die oft Grund zum Verlassen dieser Region darstellen. Es entstehen Fragen, wie der tatsächliche Stand der regionalen Identität ist, wie ihre Struktur ist, welche Faktoren die Beziehung der Bewohner zur Region bestimmen, oder wie stark die regionale Identität ist, welche die wichtigsten sozialen Gruppen aufweisen. Regionen sind nicht nur Kampfplatz der Vergangenheit, einen nicht gerade gelungenen Spielplatz der Gegenwart, sondern sie erscheinen als eine bedeutende "Arena" der Zukunft und ihre Bewohner als Akteure der zukünftigen Gestaltung und Fungierung eines gemeinsamen europäischen Raums (Vencálek 1998). Die fungierten Regionen im Rahmen der nationalen Staaten (wie auch die nationalen Staaten als "Regionen" im Rahmen Europas) sind die wichtigste Voraussetzung für den Erfolg der Europäischen Union.

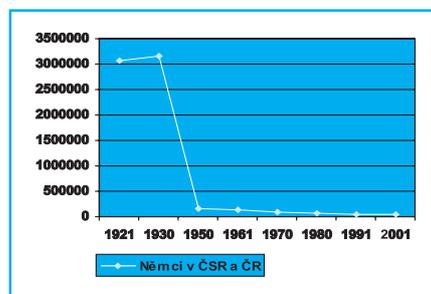
Ondřej Roubal

## DIE DEUTSCHE MINDERHEIT IM KONTEXT DER DEUTSCH-TSCHECHISCHEN BEZIEHUNGEN

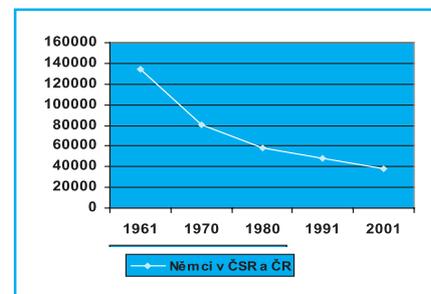
Zu einer anderen als tschechischen Nationalität bekannten sich laut der definitiven Ergebnisse der Volks-, Häuser- und Wohnungszählung zum 1. März 2001 in der Tschechischen Republik 980 283 Personen, was einen Anteil von 9,4% darstellt. Die Zahl der Bürger deutscher Nationalität beträgt 39 106 (0,4%). Dennoch zweifeln Vertreter deutscher Organisationen die Volkszählungsergebnisse oft an und gehen von einer

höheren Zahl von Bürgern deutscher Nationalität aus.<sup>1</sup> Darauf, dass daran etwas Wahres sein könnte, deuten die Ergebnisse der Volkszählung aus dem Jahre 2001 mit der Angabe der Muttersprache hin. Deutsch als Muttersprache führten 41 328 Personen (0,4%) an und Tschechisch und Deutsch, also die Bekenntnis zu zwei Muttersprachen, 11 061 (0,1%).<sup>2</sup> Auch die Angabe der Deutschen Botschaft in Prag über die Zahl der ausgestell-

Graf 6. Die Zahl der deutschen Minderheit im Zeitraum 1921-2001.



Graf 7. Entwicklung der deutschen Minderheit im Zeitraum 1961-2001 in detaillierter Sicht.



Quelle: Historická statistická ročenka ČSSR. 1985. Federální statistický úřad/SNTL. 429.

Štašková, B. 2004. Národnostní menšiny v ČR (vybraná data). Interní tisk Sekretariátu Rady vlády ČR pro národnostní menšiny.

Tabelle 5. Der langjährige Trend der Zahl der deutschsprachigen Bewohner der böhmischen Länder.

Jahr	1961	1970	1980	1991	2001
Die Deutschen ČSSR/ČR	134.143	80.903	58.211	48.556	39.106

Quelle: Hernová, Š. „Němci v ČSR v letech 1950-1980“ [Die Deutschen in der ČSR in den Jahren 1950-1980]. Slezský sborník 4/1987. 265.

ten deutschen Reisepässe übersteigt die Volkserhebungsergebnisse. Bis zum Jahre 2002 ist man von 60 000 Besitzern deutscher Reisepässe in der Tschechischen Republik ausgegangen.

*"Die Vertreter der deutschen Minderheit erklären es unter anderem damit, dass die ältere Generation bisher Angst hatte, sich offen zur deutschen Nationalität zu bekennen. Das Überdauern dieser Erscheinung im Unterbewußtsein der älteren Generation kann man nicht ausschließen, es erzählt in Einzelfällen von psychischen Schäden in Folge der Maßnahmen nach dem Zweiten Weltkrieg."<sup>3</sup>*

Die deutsche Minderheit ist die drittgrößte nationale Minorität in der Tschechischen Republik, obwohl es seit der Aussiedlung von mehr als drei Millionen tschechoslowakischen Deutschen nach dem Krieg zu einem deutlichen Rückgang der Zahl dieser Bürger kam. Allerdings sank die Zahl der Bürger mit deutscher Nationalität in den letzten Volkszählungen in den Jahren 1991 und 2001 um 8500, also um ein Drittel.

Die gegenwärtigen demografischen Tendenzen bestätigen, dass die Angehörigen der Minderheit immer weniger werden. Der sinkende Anteil der Angehörigen der deutschen nationalen Minderheit ist kein isoliertes Phänomen. Einen Rückgang weisen auch andere Minoritäten in der Tschechischen Republik auf (einschließlich der deutschen Minderheiten in einer Reihe europäischer Länder).

Ungünstig ist die Alters- und Bildungsstruktur der deutschen nationalen Minderheit in Tschechien, obwohl es gelang, den steilen Rückgang ihrer Angehörigen seit den 80. Jahren bedeutend mildern.<sup>4</sup> Eine Mehrheit bilden weiterhin Frauen, und zwar 53% (20 715 Personen). In den Verbänden der Deutschen beträgt das Durchschnittsalter 67 Jahre (65 in der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien und 69 im Kulturverband der Bürger Tschechiens deutscher Nationalität). Das entspricht auch den demografischen Angaben aus den Volkszählungen, bei den Frauen überwiegt das Alter von 50 bis 70 Jahren, die Altersstruktur bei den Männern ist noch ungünstiger, 34% von ihnen sind älter als 70 Jahre.

Das Fehlen der ethnischen Intelligenz beeinflusst das gesamte Erscheinungsbild der Minderheit bedeutend. Es fehlt die Triebkraft der kulturellen Produktion, die den kulturellen Reichtum der Minderheit schafft und bewahrt, überdies stellt die heutige junge Generation nur einen kleinen Anteil aus der gesamten Altersstruktur der Minderheit dar (nur 13% der tschechischen Deutschen sind im Alter unter 29 Jahren, im Alter unter 14 Jahren sind es weniger als 4,5%) und sie identifiziert sich mehrheitlich nicht mit der deutschen Nationalität. Fast die Hälfte der Angehörigen der nationalen Minderheit verfügt nur über Grundschulausbildung, die zweitgrößte Gruppe bilden die Lehrlinge ohne Abitur. Im Weg zu einer höheren Ausbildung stand diesen Bürgern bis 1989 oft das Hindernis in Form von ihrer ethnischen Abstammung.

Über die geschwächte ethnische Identität der tschechischen Deutschen zeugt auch das sinkende Interesse am Verbandsleben. Merkwürdig ist außerdem die Tatsache, dass in den beiden Verbänden der deutschen Minderheit - dem im Jahre 1969 entstandenen Kulturverband der Bürger Tschechiens deutscher Nationalität und der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien aus dem Jahre 1992 - nur 8.500 Mitglieder registriert werden, was nicht einmal 25% der Gesamtzahl der tschechischen Deutschen

darstellt. Gleichzeitig ist es angebracht, zu erwähnen, dass nach der Registrierung des tschechischen Innenministeriums auf den 31. Dezember 2003 hin insgesamt 55 Rechtssubjekte - deutsche Minderheitenorganisationen - wirken, in deren Satzungen der Minderheitenaspekt der deutschen Nationalität deklariert wird, oder es handelt sich um Organisationen, die zu Gunsten der deutschen Minderheit wirken. Gründe, weshalb die Mehrheit der tschechischen Deutschen kein Interesse am Vereinsleben hat, sind wahrscheinlich in der Vergangenheit zu suchen, konkret in den Erfahrungen der Nachkriegsjahre und der damit verbundenen unglückseligen Erfahrung mit dem Mißbrauch.

*"Die Ursache ist die Realität der deutschen Bevölkerung in den Nachkriegsjahren und den Jahren des totalitären Regimes, es ist Folge der Schikane und Angst, sich öffentlich zur eigenen Nationalität zu bekennen. Auch wenn sich heute die Situation verändert hat und die Minderheit sich frei vereinigen und verwirklichen kann, bestehen Angst und Befürchtungen fort."<sup>5</sup>*

Zum Vergleich führe ich die Situation der Deutschen in der Slowakei an, wo von der Gesamtzahl von 5.400 ganze 4.800 - also eine absolute Mehrheit - Mitglied des Karpatendeutschen Verein sind, der einzigen Organisation der deutschen Minderheit in der Slowakei.

Mehr Angehörige von den beiden Vereinigungen in der Tschechischen Republik gibt es im Dachverband für selbstständig registrierte regionale Verbände, die Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien mit 5.500 Personen deutscher Nationalität. Die an Mitgliedern reichste regionale Vereinigungen der Landesversammlung findet man in den Bezirken Karlovy Vary/Karlsbad, Reichenberg/Liberec und dem Mährisch-Schlesischen Bezirk.

Die ethnische Identität der tschechischen Deutschen verletzen die "trestajici" Prinzipien der Nachkriegszeit. Erst im Jahre 1968 wurde die Minderheit gesetzlich anerkannt (Gesetz über die Stellung der Nationalitäten in der ČSSR Nr. 144/1968), bis zu diesem Zeitpunkt wurde auf ihre Angehörigen von allen Seiten Druck ausgeübt, die ethnische Zugehörigkeit aufzugeben.<sup>6</sup> Die Assimilierung (und somit der Untergang) der Minderheit war auch Ziel des kommunistischen Regimes. Um ein Jahr später, also 1969, entstand der Kulturverband der Bürger der ČSSR deutscher Nationalität<sup>7</sup> (in den zugänglichen Materialien der regionalen Archive als einer der aktivsten Verbände der Nationalfront bezeichnet). Die Verbandsaktivitäten seit 1989 sind darauf ausgerichtet, einem Rückgang des Interesses für relevante Probleme der Minderheit entgegenzuwirken, die eigene kulturelle Produktion wiederzufinden und zu bewahren, die sprachliche Kompetenz in der deutschen Sprache wiederzubeleben, die Kinder in der Muttersprache auszubilden, eigene Medien herauszugeben, die historische Kontinuität auf dem tschechischen Gebiet zu wahren und neue Inhalte zu suchen.<sup>8</sup> Die Bedingungen für die Verwirklichung dieser Ziele werden durch zwei Quellen gesichert: Im Rahmen der Dotationspolitik der Tschechischen Republik mit Hilfe des Ressorts für Kultur oder für das Schulwesen, die Jugend und den Sportunterricht in Form von Unterstützung von Projekten, die von den Organisationen der Minderheit vorgelegt werden und seitens der Bundesrepublik Deutschland in Form von Unterstützung der Begegnungszentren (über die Deutsche Botschaft in Prag). Der deutschen sowie anderen Minderheiten wird gegenwärtig die Unterstützung der Regierungsorgane zu Teil.<sup>9</sup>

Die Rolle der deutschen Minderheit in der

Tschechoslowakei seit 1918 war irredentistisch. Die Gründung der neuen Republik wurde von der Repräsentation der tschechoslowakischen Deutschen abgelehnt. Die tschechoslowakischen Deutschen wandten sich deshalb - übrigens wie jede unzufriedene soziale oder ethnische Gruppe - zu extremistischen Parteien, zur extremen Rechten und der nationalistisch geprägten Rhetorik. Sie wurden zum Subjekt der Politik, die zu einem entscheidenden Bruch führte, nämlich zum Ende des Zusammenlebens von Deutschen und Tschechen in den böhmischen Ländern.<sup>10</sup> Bei der Formulierung ihrer politischen Programme gingen die deutschen Politiker vom sog. großdeutschen und pangermanischen Gedanken aus, welchen die Deutschen zum Leide der restlichen Bevölkerung akzentuierte.<sup>11</sup> Der Transfer der tschechoslowakischen Deutschen, der als Teil der Folgen des Zweiten Weltkriegs zu interpretieren ist, und die spätere Übernahme der politischen Kraft von der KSČ, leitete eine Epoche der Stagnation im politischen, kulturellen wie auch gesellschaftlichen Leben ein, also auch in der Nationalitätenpolitik, die bis 1989 andauerte.

Wenn wir uns die Frage stellen, welche Rolle die deutsche Minderheit im Rahmen der gegenwärtigen tschechisch-deutschen Beziehungen einnimmt, ist das Erwähnte von großer Relevanz. Ein bedeutender neuerzeitlicher Bruch für die Repräsentation der deutschen Minderheit war das Jahr 1989. Für die tschechoslowakischen Deutschen begann eine Zeit neuer Aktivität. Auf politischer Ebene vereinigten sich in der Nationalitätensektion des Bürgerforums (Občanské fórum), in den ersten Wahlen 1990 hatten sie sogar jeweils einen Vertreter in der Föderalen Versammlung und dem Tschechischen Nationalrat. Die extremistisch denkenden Gruppen der Angehörigen der Minderheit vereinigten sich nach 1989 in Pilsen zur Demokratischen Partei der Sudeten mit dem Ziel, die Eigentumsfragen und die finanzielle Entschädigung der tschechischen Deutschen wie auch der Sudetendeutschen zu lösen. Die Forderungen, zu den die Aufhebung der Präsidialdekrete gehörte, radikalisierten sich ständig. Von der Tätigkeit der Demokratischen Partei der Sudeten distanzieren sich von Anfang an beide Repräsentationen der deutschen nationalen Minderheit in Tschechien. Die Organisation mit den Ambitionen einer politischen Partei, die sich seit 1992 konstituierte und sich auf die Unterstützung des Heimatverbands der ausgesiedelten Sudetendeutschen Mies-Pilsen in Dinkelsbühl stützte, zerfiel ein Jahr später in Folge unklarer Grundziele, der zukünftigen Ausrichtung und personeller Streitigkeiten in der Leitung.<sup>12</sup>

Auf der Organisationsebene entstand im Jahre 1990 neben dem Kulturverband der Bürger der ČSSR deutscher Nationalität der Verband der Deutschen in der Tschechoslowakei. Der neu gegründete Verein, der mit der Trennung der Tschechoslowakei in Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien umbenannt wurde, gewann bald nach seiner Gründung eine dominante Stellung in der Repräsentanz der deutschen nationalen Minderheit in der Tschechoslowakei und später der Tschechischen Republik. Heute vertritt die Landesversammlung der Deutschen die tschechischen Deutschen in der FUEV<sup>13</sup> (Föderalistische Union der europäischen Volksgruppen), seit der Gründung von 2004 auch in der tschechischen Zweigstelle des Brüsseler EBLUL (Europäisches Büro für weniger benutzten Sprachen) und sie entsandte regelmäßig seit 1998 ihren Vertreter in den Koordinierungsrat des Tschechisch-Deutschen Diskussionsforums.

Hinsichtlich der rechtlichen Verpflichtungen steht die deutsche Minderheit unter dem Schutz des Rechts der nationalen Minderheiten, so wie alle Minoritäten in Tschechien. Diesen Schutz garantieren die innerstaatliche Rechtsordnung und internationale Verpflichtungen, an die Tschechien gebunden ist. Die Stellung der deutschen Minderheit in den tschechisch-deutschen Beziehungen ist in beiden tschechisch-deutschen Vereinbarungen verankert, dem Vertrag zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der Tschechischen Föderativen Republik über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit aus dem Jahre 1992 und der Tschechisch-Deutschen Erklärung über die gegenseitigen Beziehungen und ihre zukünftige Entwicklung aus dem Jahre 1997.<sup>14</sup> Im Vertrag aus dem Jahre 1992 wird der deutschen Minderheit im Artikel 20, dem Abs. 1 bis 5 und dem Artikel 21, Abs. 1 bis 3 Aufmerksamkeit zuteil, wonach die Unterstützung zum Erhalt und der Entwicklung der Kultur und Tradition dieser Minderheit garantiert wird. Die Bestätigung dieser Rechtsverpflichtungen findet man auch im Artikel V. der Erklärung<sup>15</sup> und der Vereinbarung über die kulturelle Zusammenarbeit mit Deutschland von 2001.

Aus den angeführten Angaben geht hervor, dass die deutsche nationale Minderheit im Kontext der tschechisch-deutschen Beziehungen eine bedeutende Rolle spielt. Daran ändern die ungünstigen Angaben über die soziale Struktur, die einen Rückgang ihrer Angehörigen aufweisen, nichts. Andererseits ist es angebracht, die Defizite zu benennen, die verhindern, dass die Minderheit die Funktion einer aktiven Brücke zwischen Deutschen und Tschechen übernimmt und die aus ihrer Repräsentanz den schwächsten Artikel der Diskussionseiten in den tschechisch-deutschen Beziehungen machen. Es sind dies vor allem der ungenügende Anteil ausgebildeter Personen (ethnische Intelligenz), die geringe Vertrauenswürdigkeit der Vertreter der politischen Parteien in Tschechien und die zersplitterte Repräsentanz in zwei Verbände. Ein unverzichtbarer Punkt der letzten Entwicklung ist die diskutierte humanitäre Geste gegenüber den aktiven Gegnern des Nazismus. Das vom Vizepremier der Špidla-Regierung Petr Mareš vorgelegte Dokument rechnet mit einer Entschädigung von einigen hundert tschechischen Deutschen (mit Hilfe des Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds), die direkten Zusammenhang zwischen dem erlittenen Schaden und den nach dem Zweiten Weltkrieg durchgesetzten Maßnahmen (besonders in den Jahren 1945-48, bzw. bis 1948, als der Prozess der Regelung ihrer Staatsbürgerschaft beendet wurde) auf dem Gebiet der heutigen Tschechischen Republik gegen die Personen aus den Reihen der sog. Feindbevölkerung nachweisen.

Diesem Regierungsvorschlag ging der Antrag des ehemaligen Präsidenten der Landesversammlung der Deutschen Hans Korbel aus dem Jahre 2001 voraus, der die tschechische Stellungnahme der historischen und rechtlichen Kontinuität nicht respektierte und im Januar 2002 vom Petitionsausschuß des Abgeordnetenhauses des tschechischen Parlaments abgelehnt wurde.

Ein Teil der politischen Repräsentanz wie auch der Öffentlichkeit machte sich somit zum ersten Mal mit der Situation der Bürger der deutschen Nationalität bekannt und begann, in erhöhtem Maße ihr Interesse zu zeigen. Es erschienen differenzierte Meinungen, die eine solide Basis für eine politische, fachliche und öffentliche Diskussion zu diesem immer nicht empfindlichen Thema sowohl für die Minderheit selbst, als auch für die Majorität darstellen können.

Die deutsche nationale Minderheit gliedert sich mittels der Repräsentanz der Landesversammlung der Deutschen in Böhmen, Mähren und Schlesien in die internationalen Organisationen der nationalen Minderheiten in Europa in Form von der Kultur- und Verbandszusammenarbeit (FUEV, EBLUL atd.) ein und pflegt Kontakte zu anderen deutschen Minderheiten, vor allem in Ländern des ehemaligen Ostblocks (Slowakei, Ungarn, Polen). Es wurden auch Jugendorganisationen der Minderheit gegründet, zum Beispiel das Jukon (Jugendkontakt) mit 100 Mitgliedern vor allem in den Regionen Nordmährens und Ostböhmens. Der Nationalitätenfaktor ist hier nicht ausschließliches konstitutives Merkmal, trotzdem definiert sich Jukon als die Jugendorganisation der deutschen Minderheit.

Alteingesessene tschechische Deutsche gewinnen zugleich für ihre Tätigkeit die Hilfe von den sog. neuen Deutschen, also den Bürgern der BRD oder Österreich, die sich in Tschechien aus verschiedenen Gründen niederlassen. Die zukünftige Repräsentanz der deutschen Minderheit wird wahrscheinlich eine Kombination dieser beiden Gruppen sein.

Lukáš Novotný

<sup>1</sup> Vgl. Diskussionsbeitrag von W. Piverka in: Češi a Němci věční sousedé/Tschechen und Deutsche ewige Nachbarn. Praha 1993, 142-144.

<sup>2</sup> Vgl. Národnostně menšinová politika České republiky. Základná dokumenty. Praha 2003, 2-7. K problematice jazykové kompetence u příslušníků německé národnostní menšiny viz Novotný, L. "O němčině jako mateřštině ve střední Evropě," in Šrajero, O. (ed.): Národnostní menšiny na přelomu tisíciletí. Sborník z mezinárodní vědecké konference konané ve dnech 12. a 13. listopadu ve Slezském ústavu Slezského zemského muzea v Opavě, 254-260. Fürst, R. Ch.: "Gibt es noch Deutschsprachige als Brücke in Tschechien?" in Minderheiten: Brücke oder Konfliktpotential im östlichen Europa. Tagung der Ost-Projektgruppe III in Regensburg am 28. Juni 2002. München 2002, s. 35-42.

<sup>3</sup> Sulitka, A. "Die deutsche nationale Minderheit und ihre Zukunft." Landeszeitung 17/2004.

<sup>4</sup> Für weitere Angaben zur Sozialstruktur der nationalen Minderheiten in der Tschechischen Republik nach 1945 einschließlich der deutschen siehe Sokolová, G. 1987. Soudobé tendence vývoje národnosti. Praha 1987. Srb, V. "Demografický profil německé menšiny v Československu." Český lid 75, 1988, 29-42.

<sup>5</sup> Zpráva o situaci národnostních menšin v České republice za rok 2002. Úřad vlády ČR-Rada pro národnostní menšiny. Praha: 2003. 62f.

<sup>6</sup> Zur Entwicklung der deutschen Minderheit nach 1945 siehe Staněk, T. 1993. Německá menšina v českých zemích 1948-1989. Praha: ISE. Staněk, T. "K součas-

nému postavení německé menšiny v České republice," in Sokolová, G.- Šrajero, O. (eds.) 1998. Národnostní menšiny a majoritní společnost v České republice a v zemích střední Evropy v 90. letech XX. století. Opava: Slezský ústav. 88-101.

<sup>7</sup> Frištnenská, H.- Sulitka, A. 1994. Průvodce právy příslušníků národnostních menšin v ČR. Praha: Demokratická aliance Slovákov v ČR. 21f.

<sup>8</sup> Vgl. Sborník příspěvků ze semináře o implementaci zásad stanovených Rámcovou úmluvou o ochraně národnostních menšin v České republice (Koloděje, 2. prosince 2003). Praha 2004. Dále také Balvín, J. 2003. Koncepce politiky hl. m. Prahy ve vztahu k národnostním menšinám. Praha.

<sup>9</sup> Zu den Grunddokumenten siehe den Sammelband Národnostně menšinová politika České republiky. Úřad vlády ČR-Sekretariát Rady vlády pro národnostní menšiny. Praha 2003.

<sup>10</sup> Kural, V. 1993. Konflikt místo společenství? Češi a Němci v Československém státě (1918-1938). Praha: Ústav mezinárodních vztahů. 207.

<sup>11</sup> Dejmeck, J. 2002. "Edvard Beneš, sudetští Němci a mezinárodní prosazení transferu minorit," in Pavlíček, V. (ed.): Benešovy dekrety. Sborník textů. Praha. 30f.

<sup>12</sup> Viz Mareš, M. (ed.) 2003. Etnické a regionální strany v ČR po roce 1989. Brno: CDK. 215-218.

<sup>13</sup> In der FUEV begann die Landesversammlung als korrespondierendes Mitglied, vertreten vom Sudentendeutschen Rat bis 1997, wo sie den Status eines selbstständigen Mitglieds bekam. Diese Änderung ist mit Rücksicht auf den "asymmetrischen" Charakter dieser Vertretung zu begrüßen.

<sup>14</sup> Vgl. Dejmeck, J. 2002. Československo, jeho sousedé a velmoci ve XX. století (1918-1992). Vybrané kapitoly z dějin československé zahraniční politiky. Praha: CEP. (především kapitola Obtížné sousedství: Československo a německé státy, 45-89). - Kunšát, M. "Germany and the Czech Republic," in Handl, V. (ed.) 1999. Germany and East Central Europe since 1990. Praha: Karolinum. 233-262. Götze, A. 1995. "Verständnisprobleme auf dem Weg zur Partnerschaft nach 1989," in Brandes, D. (ed.): Tschechen, Slowaken und Deutsche-Nachbarn in Europa. Hannover: 85-117.

<sup>15</sup> Vgl. Handl, V. 1999. "Die tschechisch-deutsche Erklärung von 1997: Politisches Ende eines schwierigen historischen Kapitels?" in: König, F. (ed.): Im Schatten der Vergangenheit. Deutsche und Tschechen - Aussöhnung mit Hindernissen. Potsdam. 11-23.

Weitere Informationen  
und Sprachversionen  
finden Sie unter:

[www.borderland.cz](http://www.borderland.cz)

## GRUNDINFORMATIONEN ZUR STELLUNG DER MINDERHEITEN IN DER ČR

Grundinformationen und Dokumente zum rechtlichen Rahmen der Stellung der nationalen Minderheiten in der Tschechischen Republik mit den statistischen Angaben zur Volkszählung aus dem Jahre 2001 wie auch legislative Dokumente zum Thema enthält die zweisprachige (tschechisch/englisch) Publikation: *Národnostně menšinová politika České republiky/National Minority Policy of the Czech Republic*, hrsg. vom Rat der Nationalitäten der Regierung der ČR im Jahre 2003.

Die Publikation reflektiert außer dem aktuellen Stand der Problematik auch weitere Veränderungen, zu welchen es aufgrund der Ratifizierung des Rahmenabkommens zum Schutz der nationalen Minderheiten (1998) und der Europäischen Charta der regionalen und Minderheitensprachen (2000) und der parlamentarischen Verabschiedung des Gesetzes über die Rechte der Angehörigen der nationalen Minderheit (2000) kam.

## ANSICHTEN DER TSCHECHISCHEN UND DEUTSCHEN KANDIDATEN FÜR DAS EUROPÄISCHE PARLAMENT

Die Arbeitsgruppe „Politik“ des aus der Initiative des Koordinierungsrates des Deutsch-Tschechischen Diskussionsforums gegründeten Deutsch-Tschechischen Jugendforums (entstanden 2001) führte vor den Europawahlen im Juni 2004 eine Befragung unter den tschechischen und deutschen Kandidaten für das Europaparlament durch mit dem Ziel, die Möglichkeiten einer tieferen Zusammenarbeit zwischen Deutschen und Tschechen im Rahmen der Europäischen Union auszuwerten. An der Untersuchung zu den Fragen der deutsch-tschechischen Beziehungen im europäischen Kontext beteiligten sich insgesamt 50 tschechische und 102 deutsche Kandidaten, wobei die unterschiedlich großen Vertretungen im EP berücksichtigt wurden und vertreten waren alle parlamentarischen Parteien beider Länder. Die Kandidaten erhielten acht Fragen zu aktuellen Problemen, die unsere Länder verbinden.

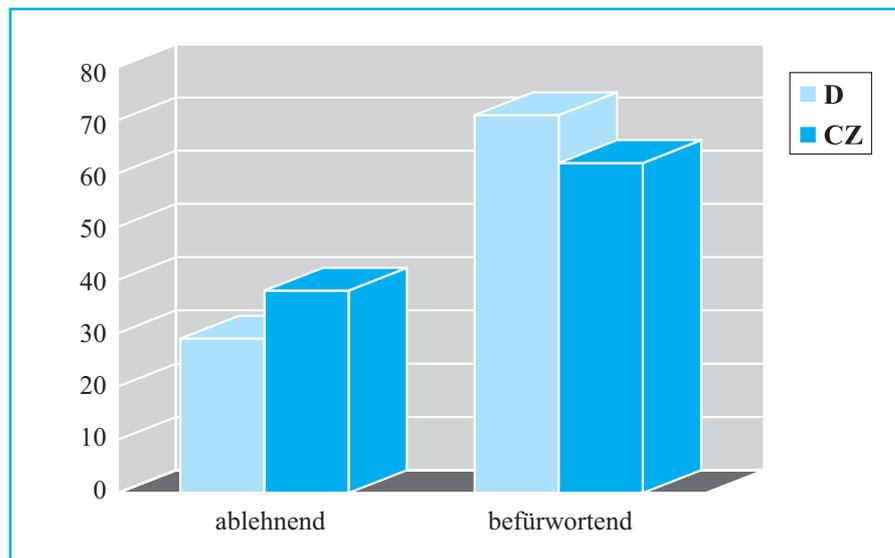
In der Frage der konkreten und persönlichen Erfahrungen mit dem anderen Land bestätigte sich die Prognose, dass die tschechische Seite die deutsche besser kennt als umgekehrt. Der Befragung nach haben 24% der befragten deutschen Kandidaten fürs EP keine Kenntnisse über Tschechien, im Falle der tschechischen Kandidaten liegt dieser Wert nur bei 4%. Die absolute Mehrheit der Tschechen hat entweder einige (48%), oder viele (48%) Erfahrungen mit Deutschland. Bei den Deutschen sind es in beiden Fällen um 10% weniger.

Die sprachliche Kompetenz - Kenntnis der Sprache des Nachbarlandes - ist bisher ein nicht überwundenes Problem der deutsch-tschechischen Verständigung. Während 82% der Kandidaten für das EU-Parlament aus der BRD kein Tschechisch sprechen, verständigen sich 67% ihrer tschechischen Kollegen auf deutsch.

In der Frage, in welchen Gebieten sie sich eine spezielle deutsch-tschechische Zusammenarbeit auf europäischer Ebene vorstellen können und wie diese Zusammenarbeit aussehen könnte, behauptet die Mehrheit der tschechischen Kandidaten, dass es in der Bildung (30%), Jugendarbeit (30%), den Grenzregionen (21%), der Infrastruktur (12% und der Kultur sein kann. Unter den deutschen Kandidaten fürs EU-Parlament überwog die Befürwortung einer engeren Zusammenarbeit in den Grenzregionen (20%), von Bildung und Jugend (17%) und der Kultur (15%). Es ist deutlich, dass beide Seiten den Akzent auf die Grenzregionen legen, weil dies für die gegenseitige Kooperation und Koordinierung in verschiedenen Fragen eine positive Entwicklung bringen kann. Einklang herrscht auch bei Bildung und Jugendarbeit. Differenzierter sind die Positionen in Bezug auf die Versöhnung, die im Fragebogen auch angeboten wurde. Während hier 13% der befragten deutschen Kandidaten für das EU-Parlament intensive Zusammenarbeit wünschen, stellt der Anteil der gleichdenkenden unter ihren tschechischen Kollegen nur 3% dar.

Oft diskutierte Fragen sind die vereinbarten Übergangsregelungen für den freien Personenverkehr zwischen der BRD und Tschechien. Die tschechische wie die deutsche Seite erklärte sich mit diesen Maßnahmen einverstanden. Bei den Tschechen sind es 62%, bei den Deutschen 71%. Überraschend ist die hohe Akzeptanz der Übergangsregelungen im Rahmen des Arbeitsmarktes bei den tschechischen Kandidaten für das EU-Parlament. Teilweise bezeichnete man die Maßnahmen als "notwendiges Übel". Beide Seiten äußerten zustim-

Graf 8. Was halten Sie von den vereinbarten Übergangsfristen bezüglich der Freizügigkeit der Arbeitnehmer zwischen Deutschland und Tschechien? (in %)



Quelle: Eigene Untersuchung der Gruppe „Politik“ des Deutsch-tschechischen Jugendforums. Osterweiterung der EU, 2004 (N=152) Anm.: Bezeichnung D=Befragten aus der BRD, CZ=Befragten aus der ČR.

mend die Hoffnung, dass diese Maßnahmen nicht für ganze sieben Jahre bestehen werden.

Die Erhebung bestätigte die unterschiedlichen Stellungen der deutschen und tschechischen Seite zur Rolle der EU hinsichtlich der Beneš-Dekrete. Für die deutschen Kandidaten für das EP sollte hier die EU eine vermittelnde oder aktive Rolle spielen. Tschechische Kollegen sind im Gegenteil in einer absoluten Mehrheit dafür, dass hier die EU keine Rolle spielt (90%). 10% der Tschechen kann sich eine vermittelnde Rolle vorstellen, niemand von den befragten Tschechen wünscht eine aktive Rolle.

Die Zustimmung ist in der Frage, ob die Abstimmung der parlamentarischen Fraktion der CSU und der Fraktion EVP-ED gegen den Beitritt Tschechiens zur EU Folgen auf die weitere Zusammenarbeit haben wird. 60% der tschechischen Vertreter und 67% der deutschen erwarten keine Konsequenzen für die zukünftige Zusammenarbeit. 34% der Deutschen befürch-

ten negative Einflüsse der Zusammenarbeit mit den tschechischen Kollegen. Bei den Tschechen sind es 19%.

Weitere Fragen der Erhebung betrafen die Zukunft der europäischen Vereinigung, vor allem die Konstituierung der europäischen Identität und die Politik im Jugendbereich.

Das Deutsch-Tschechische Jugendforum gibt es seit 2001 und vereinigt 20 tschechische und 20 deutsche junge Menschen, meistens Multiplikatoren und Vertreter verschiedener Jugendverbände. Mitglieder sind auf zwei Jahre gewählt und bemühen sich um den grenzüberschreitenden Dialog der jungen Generation. Das Jugendforum will zur gegenseitigen Annäherung beider Staaten in Europa beitragen. Weitere Informationen über die Tätigkeit unter

[www.jugendforum.ahoj.info](http://www.jugendforum.ahoj.info).

Lukáš Novotný

**Wir würden uns freuen, wenn Sie uns Ihre Ansichten beziehungsweise Ihre Beobachtungen und Erfahrungen in Bezug auf die tschechisch-deutschen Beziehungen schicken.**  
Ihre Beiträge können Sie an die im Impressum angegebene Adresse senden.

### Tschechisch-Deutsche Zusammenhänge

Bulletin des Projekts "Občanská dimenze česko-německých vztahů ve fázi vstupu ČR do Evropské unie - s důrazem na pohraniční oblasti" (Bürgerliche Dimension der tschechisch-deutschen Beziehungen in der Phase des Beitritts Tschechiens zur Europäischen Union - mit Akzent auf die Grenzgebiete)

Realisiert im Rahmen des Programms der Unterstützung der gezielten Untersuchung und Entwicklung der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik (Identifikationskode IBS7028301).

Dieses Bulletin erscheint zweimal jährlich und wird kostenlos mit einer Auflage von 600 Stück vertrieben. ISSN 1214-7559.

Druck: Jiří Bartoš - SLON, spol. s r.o., Ústí nad Labem.

Herausgeber: Sociologický ústav Akademie věd České republiky

(Soziologisches Institut der Akademie der Wissenschaften der Tschechischen Republik).

Kontakt: Sociologický ústav AV ČR, oddělení České pohraničí, Stribnické nivy 2, 400 11 Ústí nad Labem

E-mail: [vaclav.houzvicka@soc.cas.cz](mailto:vaclav.houzvicka@soc.cas.cz)

Ergebnisse der Untersuchung und weitere Informationen erhält man unter folgender Internetadresse: <http://www.borderland.cz>